

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Abonnementspreis 1½ jährl. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 M — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 M

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 17.

Breslau, 27. April 1894.

23. Jahrgang.

Die Platzfrage in der Schule.

Von Otto Fiedler.

Wenn wir die Bedeutung einer Erziehungsfrage nach der Stellung, welche sie im System der Pädagogik einnimmt, bestimmen, so ist die Platzfrage in der Schule eine recht untergeordnete. Allein die Erfolge der unterrichtlichen und erziehlichen Tätigkeit des Lehrers hängen so eng mit ihr zusammen, dass es sich schon lohnt, ihr einmal untersuchend näher zu treten.

Da ist aus einem ruhigen, aufmerksamen Kinde ein schwatzhafter, zerfahrener Schüler geworden. Welchen Grund hat es? Du findest hier keinen andern als den Platz, der das Kind in üble Nachbarschaft gebracht hat. Ein kleines Mädchen sitzt in sich versunken da und lässt jedes Wort über sich hinweggehen. Es wird ermahnt, bleibt teilnahmslos, wird wieder ermahnt — kein nachhaltiger Erfolg. Die Schuld? Der versteckt gelegene Platz. Dort ärgert ein unausgesetztes Scharren und Hin- und Herrücken. Du forschest nach der Ursache und siehst einen langen Lümmel sich vergebens bemühen, seine Gliedmaßen in die engen Verhältnisse der Bank zu zwängen. Im Platze liegt die Störung begründet. Doch genug der Beispiele.

Wie muss denn nun aber ein guter, brauchbarer Platz beschaffen sein? Allgemein lässt sich wohl sagen, dass er allen Anforderungen genügt, wenn er den ungehinderten Einfluss des Lehrers auf den Schüler gestattet. Dazu gehört nun zunächst, dass er bequem, d. h. der Körperbeschaffenheit seines Inhabers angemessen sei. Körperliches Wohlbefinden ebnet dem Erzieher den Weg; körperliches Missbehagen schafft Hemmnisse über Hemmnisse. Wem in der Bank die Glieder verklammen, der kann zu keiner geistigen Sammlung kommen. Wem infolge eines Gehörs- oder Gesichtsfehlers viel vom Unterrichte entgeht, der muss unaufmerksam werden. Wer zu großer Wärmestrahlung vom Ofen oder erkältendem Zuge an schlecht schließenden Fenstern ausgesetzt ist, der wird durch Unbehagen an der Teilnahme am Unterrichte mehr oder weniger gehindert. — Weiter ist ein Platz ungünstig, wenn sich der Schüler auf ihm dem beobachtenden Auge des Lehrers entziehen kann. Nur ein möglichst frei und nicht zu entfernt liegender Platz begünstigt die geistige Wechselwirkung zwischen Erzieher und Zögling.

Nun wird freilich dieses Platzideal nur in sehr wenig Schulen annähernd zu erreichen sein, bloß in den kleinen und kleinsten. In nur einigermaßen voll besetzten Räumen machen sich schon bedeutende natürliche Schwierigkeiten geltend. In Klassen von 60 Kindern treten fast täglich Störungen ein, die ihren Grund im Platze haben, auch wenn das Zimmer vollkommen genügende Größe besitzt. Eine ganze Anzahl der entfernt sitzenden Schüler findet hinter ihren Vordermännern ein mehr oder minder sicheres Versteck. Vor allem wird es

dem Lehrer unmöglich sein, ihre Hände zu beobachten. Es kann ihm auch nicht besonders auffallen, wenn das eine oder andere vor sich hinräumt. Fünfzig Kinder schon sind nicht mehr mit einem einzigen Blicke zu übersehen; zudem wird des Lehrers Aufmerksamkeit doch auch durch den Unterricht in Anspruch genommen, so dass er ganz unwillkürlich Schülern, die sich nicht durch Beteiligung am Unterricht oder aber durch auffallendere Störungen bemerkbar machen, nicht die gehörige Beachtung schenkt. Trotz aller guten Vorsätze und tiefen pädagogischen Bildung unterliegt der Lehrer als Mensch auch der Macht der Gewohnheit. Er gewöhnt sich daran, seinen Blick nur in gewisse Richtungen schweifen zu lassen, nämlich in diejenigen, von denen her er einen Anreiz dazu empfindet, sei es durch lebhafte Teilnahme am Unterricht oder durch stets von gewisser Seite ausgehende Störungen. Dabei muss er die Schüler vernachlässigen, die in diesem Sinne ungünstig sitzen d. h. die seine Aufmerksamkeit, gleichviel wodurch, nicht auf sich ziehen. Diese Unbeobachteten fühlen sich nun bald sich selbst überlassen und gehen ihre eigenen Wege. Beschäftigt wollen sie sein, durch den Lehrer finden sie diese Beschäftigung nicht, und so sorgen sie selbst für Zeitvertreib, natürlich für den, der ihrer derzeitigen Neigung am meisten entspricht. Der Phlegmatische starrt teilnahmslos vor sich hin, der Plauderhafte spricht mit den Nachbaren, der Unruhige rückt auf dem Sitze hin und her oder spielt u. s. w. Nun wird ja freilich eine große Zahl dieser »Wildlinge« sich in kurzer Zeit selbst verraten und dem Lehrer Anlass geben, ihnen eine größere Aufmerksamkeit wieder zuzuwenden. Allein das Übel ist weit schwerer geheilt, als es entstanden ist, und dann werden in dem Bestreben, hier Wandel zu schaffen, wieder andere vernachlässigt. Wo also auf der einen Seite gebessert wird, fällt auf der andern etwas ein. Der Lehrer ist kein Gott; er kann sich nicht Kräfte über das natürliche Maß hinaus geben. Er kann auch sein Temperament nicht verleugnen. Der Mechanismus seines Geistes ist gerade so wie der seiner Schüler: Dem Anreiz folgt die Reaktion; der stärkere Reiz hindert den schwächeren, sein Ziel, eine Reaktion hervorzurufen, zu erreichen. Der Lehrer wird in volleren Klassen immer Schüler auf gewissen Plätzen und unter gewissen Umständen aus seinem Auge verlieren. Dieser Missstand lässt sich beim Massenunterricht nicht aus der Welt schaffen. Helfen könnten hier nur nach heutiger Anschauung sehr kleine Klassen. Aber da das so viel Geld kostet, als für den Volksunterricht in den meisten Staaten wohl niemals aufzutreiben sein wird, wird es bei diesem Missstande immer sein Bewenden haben, und darum lässt sich die Platzfrage nie ganz lösen, wenigstens heute nicht.

Nun treten aber zu dieser, sagen wir: natürlichen Schwierigkeit in der Lösung der Platzfrage in den allermeisten Schulen noch andere, mehr künstlich geschaffene. In erster Reihe stehen hier die Größe des Schulzimmers und das Sitz-

material. Nun sorgt ja freilich die Behörde bei Neubauten dafür, dass hinsichtlich der Raumverhältnisse genau den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nachgekommen wird; allein dieses Minimum von 0,6 qm auf das Kind rückt schon in nur mittelstarken Klassen die entfernter sitzenden Schüler für den Lehrer perspektivisch so zusammen, dass sie sich leicht seinem beobachtenden Auge entziehen können. Wieviel Klassenzimmer aber gibt es noch, die jenes Minimum nicht erreichen, und es wird auch noch manches Jahr ins Land geben, ehe überall ein »Schulpalast« Auge und Herz des Lehrers erfreut. Bauen kostet Geld. Also müssen die Kinder eng aneinander gepfercht sitzen. Das hält sogar warm und spart Heizmaterial. Mitunter sieht man auch Klassenzimmer, in denen die Fenster so ungünstig angebracht sind, dass nur wenige, dafür aber recht lange Sitzreihen parallel der Schulterlinie des Lehrers gebildet werden können.

Man hat dann die Schüler in zu großer Breite vor sich, und wenn man dazu noch seinen Standpunkt nur etwa einen Schritt weit von der vordersten Bank einnehmen muss, ist es geradezu unmöglich, mit einem Blick den Raum zu übersehen. Der Kopf muss sich beim Unterrichten fortwährend nach rechts und links drehen, damit die an den äußersten Enden Sitzenden ihre Zugehörigkeit zur Gesamtheit nicht ganz vergessen. Dennoch wird eine vollkommene Ruhe und Aufmerksamkeit nicht ohne Anwendung der strengsten Mittel zu erzielen sein. Ich selbst bin als Kind in eine Schule gegangen, in der die Schüler nicht nur vor dem Lehrer, sondern auch seitwärts von ihm, fast sogar in seinem Rücken saßen. Zwei Bankreihen standen parallel zu einander, die dritte im rechten Winkel zu diesen. Für den Lehrer war kein Platz zu finden, auf dem alle Kinder sein Auge hätte sehen können; einige mussten sich mit seinem linken Ohr begnügen. Es mag dort wohl heute noch so sein; vor einigen Jahren wenigstens traf ich es noch an, und ein neues Schulhaus ist bis jetzt nicht gebaut worden.

In derartig geformten Schulzimmern möchte der Lehrer doppelt starke Nerven haben. Man sagt ja freilich, der beste Unterricht sei zugleich auch das beste Zuchtmittel. Allein die Forderung, interessant zu unterrichten ist leichter gestellt als erfüllt. Es wäre ja prächtig, wenn man den Schulbuben jeden Unterricht so schmackhaft machen könnte, als es ein schönes Märchen für das phantasievolle Kind ist. Aber der Pensenplan schreibt auch Stoffe vor, die bei aller pikanten Zubereitung den Gaumen des neugierlüsternen A-b-c-Schützen nicht sonderlich kitzeln. Im Prinzip ist der Nürnberger Trichter schon erfunden — der interessante Unterricht; hergestellt aber, dass er in allen Fächern seine Wunder wirke, hat ihn bis zur Stunde niemand. Es wird's auch keiner fertig bringen, und deshalb dürfen wir auf ein Zuchtmittel, wenn es gegen den interessanten Unterricht auch nur ein äußeres ist, keineswegs verzichten. Wir brauchen Plätze für unsere Schüler, auf denen wir sie durch das Auge zwingen können, uns Zugang zu ihrer Seele zu gestatten. Diese Plätze verschafft uns aber nur ein Raum von genügender Größe und richtiger Form.

Doch die nutzbare Größe hat auch ihre Grenzen. Misst man dem einzelnen Schüler in läblicher Absicht den Platz so geräumig zu, dass ein Verstecken hinter den Vordermännern unmöglich wird, so nutzt das nur in schwach besuchten Klassen und Schulen. Denn bei zn großer Schülerzahl müsste ein Raum entstehen, für welchen weder des Lehrers Auge noch seine Stimme ausreichen, und das hieße, den Teufel durch Beelzebub austreiben. Durchgreifend hülfe nur eine bedeutende Herabsetzung der Maximalschülerzahl für eine Klasse. Doch das bedeutet Vermehrung der Schulunterhaltungskosten, und davon hört man nirgends gern. Scylla und Charybdis! Also wird es in dieser Hinsicht wohl beim Alten bleiben, und alles, was zu erreichen wäre, wird nur eine zweckmäßige Form des Schulzimmers sein. Allein hingewiesen auf den Übelstand, den große Klassen in der verschiedensten Weise mit sich bringen, muss immer wieder werden. Hie und da bröckelt vielleicht doch etwas von alt ererbten Anschauungen ab, und — viele

Wenig machen ein Viel. Es kommt eben nicht bloß darauf an, dass die Schüler überhaupt Platz in der Schule finden, sondern dass dieser Platz auch dem Lehrer den Weg zur Kindesseele nicht verlegen helfe. Niemand erschwert sich doch seine Arbeit geflissentlich. Was soll man denn nun aber sagen, wenn dem Schüler durch seinen Platz geradezu körperliches Unbehagen bereitet wird? Und das kommt vor. Da sitzen ihrer fünf bis zehn am sprühenden Ofen. Die Gesichter glühen und sind von der Hitze aufgedunsen. Nur ein Gedanke beschäftigt sie: »Wenn diese Marter bloß zu Ende wäre!« Der Lehrer möchte ihnen gern einen andern Platz anweisen. Es schneidet ihm in die Seele, wenn er darüber spricht: »Wir sollen unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schadeu thun« und hier die Gesundheit der Kleinen, die ihm von besorgten, zärtlichen Eltern anvertraut sind, gefährdet sieht. Allein wohin mit ihnen? Die Bänke lassen sich des beschränkten Raumes wegen nicht anders stellen. Ein schützender Mantel, der die stechenden Wärmestrahlen abhielte, wird trotz aller dringenden Vorstellungen von der Gemeinde nicht beschafft, weil es Geld kostet. »Gesundheit ist ein großer Schatz«, zitiert zwar gelegentlich jeder einmal mit Emphase; aber Schätze hütet man nur, wenn sie silbern oder golden schimmern. Wenn nicht die Unkenntnis in hygienischen Dingen in den breiten Volksschichten so fabelhaft groß wäre, müsste es mit den gesundheitschützenden Einrichtungen in den Schulhäusern schon längst weiter sein. Nur der gewaltige Ansturm der öffentlichen Meinung vermag in dieser Angelegenheit Wandel zu schaffen. Das Volk selbst muss zum kontrollierenden Schularzt werden; und wer von dem hohen Werte körperlicher Gesundheit recht durchdrungen ist, wird kaum mehr seine Taschen zuknöpfen, wenn es Einrichtungen zu schaffen gilt, welche das leibliche Gedeihen der Zukunft der Nation zum edlen Zwecke haben.

Man sieht ja freilich heutzutage schon vielfach ein, dass der Körper der Jugend mehr gepflegt werden muss als bisher und erwartet ein Bedeutendes von dem Turnen und den Jugendspielen. Man will dadurch Schäden heilen, welche der Schulunterricht hervorruft. Sehr läblich! Aber kann man denn nicht schon einige Ursachen dieser Schäden durch zweckmäßige Einrichtungen der Plätze überhaupt aus der Welt schaffen? Wäre der ein Arzt, der eine Krankheit künstlich erzeugt, bloß um dann im Heilen dieser Krankheit seine Kunst beweisen zu können? Nun, nicht viel anders ist es, wenn man in fehlerhaft konstruierten Bänken die Glieder der Jugend verkrümmen lässt und sie dann durch zweckmäßige Übungen wieder gerade richten will. Viel Kunst, aber herzlich wenig praktischer Sinn.

(Schluss folgt.)

Volkswirtschaftliche Abhandlungen.

Von Ed. Meise in Breslau.

(Nachdruck verboten.)

II.

Die volkswirtschaftlichen Aufgaben des Staates. (Sozialpolitik).*)

Die Frage, inwieweit das wirtschaftliche Leben des Volkes vom Staate beeinflusst werden soll und darf, wird nicht nur in der Gegenwart, sondern ist zu allen Zeiten sehr verschieden beantwortet worden. Da stehen neben den Grundsätzen der Merkantilisten, Schutzzöllner und Sozialisten, die dem Staate eine weitgehende Beeinflussung resp. Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse zuschreiben, die Ansichten der Physiokraten und Freihändler, die dahin gehen, dass sich der Staat in dieser Beziehung nur um die Herstellung der Rechtssicherheit und die Beseitigung der Hemmnisse zur Entfaltung vollster individueller und wirtschaftlicher Freiheit zn bekümmern habe. Demgegenüber vertreten die deutschen National-Ökonomen (Verein für Sozialpolitik) den Standpunkt, dass bei den Kulturvölkern

*) Benutzt: G. Schönberg. Handbuch der politischen National-Ökonomie.

unserer Zeit der Staat, um seinen höheren, sittlichen Zweck zu verfolgen, das Recht und die Pflicht habe, auch die wirtschaftliche Arbeit der einzelnen Individuen bis zu einem gewissen Grade zu beeinflussen.

Danach hat der Staat einzutreten, wenn dem Volke in seiner großen Masse die intellektuelle Fähigkeit mangelt, die Initiative für größere wirtschaftliche Thaten zu ergreifen. Das absolute Regiment Friedrich des Großen — auch in wirtschaftlichen Dingen — war zu einer Zeit, in der die Volksbildung noch völlig darnieder lag, nicht nur berechtigt, sondern sogar geboten, wogegen für unsere Zeit dieser Umstand wohl keine Berücksichtigung mehr verdient.

Das Eingreifen des Staates ist ferner am Platze, wenn einzelnen Klassen oder Personen die materiellen Mittel fehlen, um wirtschaftliche Fragen von allgemeiner Wichtigkeit zu lösen. Auch dieser Umstand wird für unsere Zeit nicht mehr zutreffen; im vergangenen Jahrhundert aber konnten Bergwerke und Manufakturen, die ein großes Betriebskapital erforderten, nur vom Staat gegründet und unterhalten werden.

Ein Eingreifen des Staates in die Volkswirtschaft ist auch geboten, wenn es sich darum handelt, veraltete Institutionen oder den Fortschritt hindernde Besitzrechte abzuschaffen. Die Zünfte, die sich überlebt hatten, mussten vom Staat beseitigt werden. Die Abschaffung der Feudalrechte (Hand- und Spanndienste, Lehnsrechte) wäre nicht möglich geworden ohne den Machtspurh des Staates. Dieser Eingriff in die persönlichen Rechte des Feudaladels hat uns aber den kleinen Grundbesitz geschaffen und erhalten und war darum im Staatsinteresse erforderlich.

Ein weiterer Fall, wo ein Eingreifen des Staates erfolgen muss, liegt vor, wenn einzelne Klassen oder größere Gruppen der Staatsangehörigen sich nicht selbst helfen können. Vor allen Dingen hat z. B. der Staat die Pflicht, die Kinder und Frauen bei der Fabrikarbeit zu schützen. Wir erkennen heute nicht mehr so deutlich, wohin es führt, wenn man diese Dinge sich selbst überlässt. Aus den Untersuchungen in England, dem klassischen Lande der Wirtschaftspolitik, aber geht hervor, dass Arbeiter ohne die Einmischung und Aufsicht des Staates auf die schrecklichste Weise ausgesogen worden sind. Eine englische Statistik weist nach, dass in den Fabriken und Bergwerken schon Kinder im Alter von 3—4 Jahren beschäftigt wurden; das gewöhnliche Alter für den Eintritt in die Arbeit betrug 8 Jahre. Bis abends spät mussten die Kinder in den Gruben bleiben, sogar auch nachts arbeiten. Waren sie müde, so wurden sie zur Erfrischung in Kessel voll kalten Wassers gesteckt und mussten danach ihr Werk weiter fortsetzen. Die Folgen für die Erziehung und Bildung waren erschreckende. Ein junger Mensch von 17 Jahren konnte nicht 2 + 2 addieren, viele Knaben wussten nichts von London; andere hatten die Namen Paulus und Moses nie gehört, während sie die Namen der bekanntesten Straßenräuber wohl angeben konnten. Viele waren aufgewachsen, ohne das Vater unser gelernt zu haben; manche standen bereits im 40. Jahre und hatten noch nichts von Gott gehört, glaubten auch, wie ein Tier sterben zu müssen. Das sind Früchte der unbeschränkten wirtschaftlichen Freiheit. Der Staat hat die Pflicht, eine genügende Arbeiterschutzgesetzgebung, wie sie die deutschen Regierungen in den beiden letzten Jahrzehnten ins Werk gesetzt haben, durchzuführen und aufrecht zu erhalten. Endlich muss der Staat eintreten, wenn es sich um Einrichtungen handelt, die nur vom Staat mit Erfolg durchgesetzt oder begründet werden können. Die Kranken-, Unfalls- und Invaliditätsversicherung ist nur durchzuführen mit Hilfe des Staates. Ein anderes Problem, das nur der Staat lösen kann, ist z. B. das der allgemeinen Sparkassen (Postsparkassen). — Zieht man aus den angegebenen Fällen eine Norm, so ergibt sich für die Aufgaben des Staates auf volkswirtschaftlichem Gebiete als allgemeines Prinzip, dass der Staat fördernd und unterstützend einzutreten habe überall, wo die

Kraft der Privatwirtschaft nicht ausreicht, um die Bedingungen für die Entwicklung und selbständige Entfaltung der Staatsangehörigen zu schaffen. Professor A. d. Wagner formuliert die allgemeine Regel für die Feststellung des Bereichs der Staatsaktivität also: »Der Staat hat diejenigen Tätigkeiten zur Befriedigung der Bedürfnisse seiner Angehörigen selbst zu übernehmen, welche weder die Privatwirtschaften noch freie noch andere Zwangsgemeinschaften (Selbstverwaltungskörper) überhaupt oder nur weniger gut oder kostspieliger ausüben können.«

Die richtigen allgemeinen Grundgesetze der staatlichen Sozialpolitik zu finden ist eine wichtige Aufgabe und ein wesentlicher Teil der Volkswirtschaftskunde. Es ist durchaus nicht gleichgültig, inwieweit der Staat das wirtschaftliche Leben beeinflusst, und von welchen Gesichtspunkten er sich dabei leiten lässt. Eine gesunde Wirtschaftspolitik muss eine vernünftige Realpolitik sein. Eine zu weitgehende Bevormundung des Volkes muss unter allen Umständen vermieden werden. Die Volkswirtschaft muss, wenn sie nicht den realen Untergrund verlieren soll, stets und in erster Linie rechnen mit der eigenen Kraft des erwerbsfähigen, selbständigen Menschen. Ihm muss prinzipiell die Sorge und Verantwortung für seine und seiner Familie ökonomische Lage überlassen bleiben. Darin liegt der diametrale Gegensatz derselben zu allen kommunistischen und sozialistischen Theorien, die sämtlich auf dem Grundsatz beruhen, die Verantwortlichkeit dem einzelnen Individuum abzunehmen und auf die Gesamtheit zu übertragen. Das wesentlichste Fundament aller wirtschaftlichen Fortschritts liegt in dem Zwange zur höchsten Anspannung aller individuellen Kräfte und in der sittlichen Selbstbeschränkung. Der Staat kann zu wenig, er kann aber auch zu viel thun. Das Zuviel dürfte aber für eine gesunde Entwicklung des Staatslebens schädlicher sein als das Zuwenig. Pflicht des Staates ist es nur, durch Gesetzgebung und Verwaltung dafür zu sorgen, dass in der Volkswirtschaft die Postulate der Gerechtigkeit, der Humanität und der Sittlichkeit erfüllt werden, auf dass die sittliche Thatkraft des Volkes wache, das Niveau der Bedürfnisbefriedigung in den ärmsten Klassen gehoben und jedem die Möglichkeit eines Kulturlebens durch eigene Kraft eröffnet werde. Als Träger der sittlichen Ideen und Bestrebungen des Volksgeistes, als Hort der Gerechtigkeit und des steten Kulturfortschritts hat der Staat seine wirtschaftlichen Maßnahmen so zu gestalten, dass ein immer größerer Teil des Volkes in die Lage komme, Anteil an dem höheren Kulturleben nehmen zu können. Daraus ergiebt sich die Forderung, dass die Wirtschaftspolitik des Staates niemals eine reine Interessenpolitik sein darf. Die Bevorzugung der Interessen eines einzelnen Bruchteils der Bevölkerung, eines einzelnen Standes oder einer Berufsklasse ist nur dann zulässig, wenn sie durch das Interesse der Gesamtheit gerechtfertigt ist. Berechtigt ist nur, was dem Ganzen frommt. Hiermit ist die ethische Seite der staatlichen Sozialpolitik gestreift. Die Ethik verurteilt alle Verhältnisse persönlicher Unfreiheit, alle persönlichen Herrschaftsgelüste, alle Ausbeutung des wirtschaftlich Schwächeren als unmoralisch. Der Staat darf derartige Zustände weder dulden, noch hilfreiche Hand zu ihrer Ein- resp. Durchführung bieten. Die Ethik fordert aber auch für die wirtschaftlichen Handlungen des sozialen Menschen, dass in Kollisionsfällen das persönliche Interesse dem Gesamtinteresse untergeordnet werde. Demgemäß muss der Staat bei seiner wirtschaftlichen Gesetzgebung dahin streben, die schädlichen Auswüchse des Egoismus zu verhindern. »Die moderne Volkswirtschaft ist freilich trotz aller Reformen noch weit davon entfernt, die Postulate der Ethik realisiert zu haben, aber die mächtige Bewegung ist im Fluss; erreicht sie ihr Ziel, so wird damit der Anfang einer neuen Kulturepoche in der Geschichte der Menschheit beginnen« (G. Schönberg).

Wochenschau.

»Gott sei Dank!« riefen die Herren Landboten, mit Ausnahme des Zentrums, als im Abgeordnetenhouse am 17. d. M. endlich die dritte Beratung des Kultusetats beendigt war. Was hat den Herren denn so viel Plage bereitet? Etwa die vielen Millionen, die sie bewilligt haben? Ja, wenn sie wenigstens nach dem letzten Paragraphen eines Dotationsgesetzes erschöpft zusammengeknickt wären! Nichts von alledem. Das Zentrum hatte nur beliebt, das hohe Haus ein klein wenig auf die Folter zu spannen. Darin hat es eine kundige Hand. Der Abg. v. Eynern stattete dafür in unverblümter, derber Weise den Dank aller angespießten Dulder ab. Sein Gratias lautet:

»Als ich gestern das Centrum so erregt und vollzählig hier sah, dachte ich gleich, es würde eine große Action geben. Und richtig! Freiherr v. Heeremann hielt seine große Rede, die wir schon seit fünfzehn Jahren von ihm hören. Es war die Fortsetzung der Reden aus der zweiten Beratung des Kultusetats, wo das Zentrum einen Geisslerhut aufrichtete und den Minister aufforderte, denselben seine Reverenz zu machen. (Unruhe im Zentrum.) Er hat sich gewehrt, so gut er konnte. Freiherr v. Heeremann hat sogar den Minister aufgefordert, sich nicht von seinen Beamten informieren zu lassen, sondern von katholischen Geistlichen. (Widerspruch des Abg. Frhrn. v. Heeremann.) Dabei genießt die katholische Kirche in keinem Staate der Welt so große Freiheit wie bei uns. (Widerspruch im Zentrum.) Alle diese Reden scheinen nur dazu gehalten zu werden, um die Differenzen innerhalb des Zentrums zu verhüllen. (Bewegung im Zentrum). Das beweist ja der bekannte Brief des Abg. Lieber. Sie verlangen, dass wir den Kulturkampf ruben lassen sollen, während Sie selbst denselben immer wieder aufwühlen und den Frieden stören. Allerdings ist das auch eine Lebensfrage des Zentrums, das ja auch der Kirchenverfassungsnovelle zur Annahme verhelfen wird, die geeignet ist, den protestantischen Geist in Fesseln zu schlagen.«

Darauf entgegnete Herr Porsch:

»Die Klagen des Zentrums würden solange wiederholt werden, bis Abhilfe geschaffen sei. Das Zentrum verlange, dass die katholische Kirche die Freiheit habe, um ihre Weltmission erfüllen zu können.«

Und was gab es denn für Kulturkampfblöcke zu bewältigen? Ach, lauter winzig kleine Steine des Anstoßes! In Wessel ist statt des Geistlichen ein Hauptlehrer zum Lokalschulinspektor ernannt worden. Darüber wurde bitterlich geklagt. Was sagen unsere Bochumer Kompatrioten zu dieser erschütternden Thatsache? Sie müssten doch mit uns froh sein, dass allmählich Raum für theoretisch und praktisch geschulte Fachleute geschaffen wird. Waren sie nicht froh darüber, wahrlich, dann wären sie vollends aus der Art geschlagen. Dann hätten wir sie als unsere ausgesprochenen Feinde zu betrachten. Sie müssen doch unterschreiben, was der Herr Minister auf jene Anklage kurz und klar erwiederte:

»Es liegt im Geiste des preußischen Unterrichtswesens, dem Hauptlehrer einen Einfluss in der Schulaufsicht zu gewähren. Es hätten sogar Geistliche, besonders die der großen Gemeinden, darum gebeten, in der Schulaufsicht entlastet zu werden. Die Regierung denke nicht daran, die Geistlichen aus der Volksschule zu vertreiben.«

Mag das der Herr Minister zehnmal sagen, hilft nichts. Gleich darauf findet sich ein neuer Redner aus dem Reiche der Mitte und tadeln, »dass die Regierung so wenig Geistliche als Lokalschulinspektoren anstelle. Im Osten, besonders in Oberschlesien, sei dies ganz unbedingt notwendig.« Warum denn so unbedingt? Weil es zweierlei zu unterdrücken giebt: den Lehrer und das Deutschtum. Sehr trocken replizierte der Abg. Euneccerus:

»Wir ziehen, wo es möglich ist, den technischen Schulinspektor dem Geistlichen vor, weil jener Besseres zu leisten vermag.«

Den ganzen Religionsunterricht in polnischer Sprache verlangt der Abg. Conrad-Pless partout. Und wenn wir ihm auch unsern überzeugend gehaltenen Artikel in Nr. 12 »Sollen die polnischen Schüler in den preußischen Schulen den Religionsunterricht in deutscher oder polnischer Sprache erhalten?« der übrigens verschiedenen hohen Herrn übersandt wurde, nachdrücklichst in die Hände geben würden, hat nichts zu sagen. Darauf erzählt besagter Herr doch bloß die Geschichte von seinen eigenen Kindern, die ebenfalls keinen genügenden Religions-

unterricht erhalten hätten, obwohl letzterer von einem Lehrer erteilt worden sei, der zahlreiche Gratifikationen von der Regierung erhalten habe. Wie denn? Haben die kleinen Kinder des preußischen Abg. Conrad nur polnisch, stockpolnisch gesprochen? Wenn nicht, dann muss die ganze Geschichte einen andern Haken haben! Wir wünschten nur, der schmählich heruntergesetzte Lehrer meldete sich bei uns zum Wort. In dieser Weise aber Kinderstübengeschichten vor dem Lande auszunützen gegen einen Mann, der sich gewiss auch mit den Conradschen Kindern redlich Mühe gegeben hat, dazu gehört schon viel politische Verbissenheit.

»Gott sei Dank!« Der Etat ist genehmigt, wenn auch für den Lehrerstand nichts zu genehmigen war.

Haben wir denn in voriger Nummer das neueste Kraftwort des Bischofs Dr. Simar zum besten gegeben, womit besagter Protektor des Bochumer Verbandes dieses sein liebes Kind bei der letzten Versammlung, die ja bekanntlich »unter seiner Leitung« abgehalten worden ist, begrüßt hat? Hochderselbe sagte u. a.:

»In geschlossener Reihe stehen Ihnen Ihre Standesgenossen gegenüber, die die Entchristlichung der Schule und damit zugleich die Entchristlichung unsers Volks ungescheut als ihre Lösung ausgeben.«

»Entchristlichung«, »ungescheut«, alte Schlagwörter, die sich eigentlich ein Bischof kaum noch gestatten dürfte. Was soll man aber zu einer Geistesrichtung sagen, die am Ende zu solchen Schlüssen kommt, vielleicht gar daran glaubt?

Es geht uns jetzt ein Ausspruch fortwährend im Kopfe herum, der uns anfänglich, als wir ihn lasen, sehr befreudlich vorkam. Zu finden ist derselbe in dem Lebensbilde, welches Schulrat und Seminaridirektor E. Förster zu Straßburg in Nr. 2 der »Kehr-Schöppaschen Pädagogischen Blätter« über den verstorbenen Schulrat Bock in anschaulicher und sehr erschöpfender Weise giebt. (Die Arbeit umfasst 60 Seiten großes Format und ist auch als Separatabdruck in Thienemanns Verlag, Gotha, erschienen.) Der 1. Hauptteil behandelt Bocks Thätigkeit in der Schule (Jugend- und Studienzeit, Weißenfels, Löwen, Münsterberg), der 2. Teil die Thätigkeit in der Schulverwaltung (9 Jahre in Königsberg, 18 Jahre in Liegnitz.) »Im Ruhestand und Tod« lautet der 3. Teil. Am Schlusse entwirft der Verfasser eine kurze Charakteristik, die wir, sofern es der Raum gestattet, gern schon diesmal unsren Lesern geboten hätten. Nur einige Sätze, darunter den eingangs erwähnten, heben wir aus der Skizze nachstehend hervor. Am Totensonntage sprachen wir bei Erwähnung des Namens Bock die Meinung aus, dass bei Abschätzung derartiger Persönlichkeiten der psychologische Maßstab nicht außer acht zu lassen ist, der ein möglichst allseitiges und gerechtes Bild zu bieten die Kraft und Unparteilichkeit besitzt. Ist es klar, dass hierzu nur ein sehr Vertrauter und dem Heimgegangenen Nahestehender berufen ist, so liegt doch in diesem Falle das Bedenken nahe, dass die freundschaftlichen Beziehungen stark mildernd und abtönend zum Ausdruck kommen werden. Wir wollen nicht beurteilen, wo in dem vorliegenden, sehr interessanten Lebensabriß die Freundeshand sich abweichend von dem allgemeinen Urteil deutlich bemerkbar macht, und begnügen uns für heut nur mit der Wiedergabe der folgenden wenigen Sätze:

»Bock war kein Streber, keine Fahne, die nach der herrschenden Windrichtung sich dreht, sondern eine offene, ehrliche Natur; er gab der Wahrheit die Ehre, auch da, wo sie nicht gern gehört wurde. Seine Überzeugung vertrat er mit festem Mannesmut, nicht fragend, ob er sich dadurch Feinde schuf oder nicht. Das bewies er namentlich in der Zeit, in welcher der Kampf gegen die Regulativen ihn oft zur Abwehr heftiger Angriffe nötigte. Seine Stellung zu den Regulativen ist vielfach unrichtig aufgefasst worden. Sie ging aus dem Pflichtbewusstsein hervor, als Staatsdiener einer amtlichen Vorschrift gewissenhaft nachkommen zu müssen; und gewiss, er hat aus diesem verhassten ministeriellen Erlass gemacht, was aus ihm zu machen war. Die Zöglinge des Münsterberger Seminars aus der Zeit von 1854—1864 waren sicherlich nicht die schlechtesten unter allen, die je aus der Anstalt hervorgegangen sind. Bock war ein Feind aller zu hoch gespannten und darum nicht zu erfüllenden Forderungen, huldigte aber jedem vernünftigen Fortschritt. »Was sagen Sie«, schrieb er am 25. März 1892 an mich, »zu unserm Unterrichtsgesetz?«

ich freue mich, dass es gefallen ist; denn es war auf den Ruin unserer alten preußischen Schule berechnet. Nun bleiben wir hoffentlich von einem derartigen Schulgesetz befreit und bekommen nur ein Dotationsgesetz, was allerdings sehr not thut.«

Der letzte, stark gedruckte Satz ist es, den wir mit offensichtlicher Verwunderung gelesen haben. Das ist ja aus unserer Seele heraus geschrieben und zwar mit ganz gehöriger Energie. Dieser Blick in die Tiefe eines sich sonst nicht leicht offenbarenden Geistes könnte uns zu umfangreichen Betrachtungen anregen. Wir wissen nicht, ob der alte schlesische Pädagoge während der Tage seines Ruhestandes irgend einmal öffentlich und mit Nachdruck diese Überzeugung vertreten hat. Hätte er es doch gethan! Selbst der Oberkirchenrat gab damals seiner Meinung freien Ausdruck. Nun, es ermutigt uns aber zu wissen, dass neben uns, die wir im Kampfe stehen, so mancher an hoher Stelle in wichtigen Punkten ein Gleichgesinnter ist, dem die Verhältnisse leider einen Zwang aufliegen. — Die verehrten Leser finden in dieser Nummer einen Aufruf, worin Freunde und Verehrer des alten Bock eingeladen werden, zu einem Denkmal beizusteuern. Stets hat es uns ferngelegen, einseitig zu erscheinen, und da wir die Bedeutung Bocks für unsere heimische Provinz ebensowenig unter- wie überschätzen, so gebietet es unsere Pflicht als vielgelesenes schlesisches Blatt, dem Aufruf bereitwillig Raum zu gewähren.

Wir hatten uns für diese Nummer auch vorgenommen, das Schauspiel unseres Kollegen Fedor Sommer in Liegnitz »Pestalozzi in Stanz« (Verlag von C. Seyffarth in Liegnitz, Preis 75 Pf) gebührlich zu besprechen, müssen uns aber vorläufig darauf beschränken, unsren Lesern die Lektüre des edlen, lebhaft dramatisch gehaltenen Werkes zu empfehlen. Zum Jubiläum des Schles. Pestalozzivereins in Liegnitz soll es 1895 aufgeführt werden. Bereiten wir uns also unterdessen durch das Studium darauf vor.

Korrespondenzen.

—ch. Berlin. [Zur Gehaltsregulierung.] Die Gehaltsfrage ist nun für die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen zu einem Abschluss gelangt. Dem Ausschuss, welcher eingesetzt war, um die Vorlage, betr. die Regelung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen nach dem System der Dienstalterszulagen nochmals durchzuberaten, war folgender Magistratsantrag zugegangen:

A. Lehrer. 1200 M bei der Anstellung

1600	=	nach 4 Jahren*)	3000 M	nach 17 Jahren
1900	=	= 6	3200	= = 20
2200	=	= 8	3400	= = 23
2600	=	= 11	3600	= = 27
2800	=	= 14	3800	= = 31

Zur Anrechnung kommt die Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst in Deutschland, für die bis 1. April 1894 angestellten Lehrer auch die Dienstzeit an hiesigen Privatschulen.

B. Lehrerinnen. Anfangsgehalt 1200 M, Höchstgehalt 2200 M, in 18 Jahren erreichbar. Aus Gründen, die sehr schwerwiegender Natur gewesen sein müssen, erklärte sich der Ausschuss mit diesem Vorschlage, der eine Summe von 596 257 M erfordert, einverstanden und empfahl ihn seinerseits am 19. d. Mts. der Stadtverordneten-Versammlung zur Annahme mit dem Zusatz: Die Versammlung behält sich hierbei ausdrücklich vor, die Abänderung der für die Gehälter der Gemeindelehrer festgestellten Stufenfolgen vom 25. Dienstjahr ab unter Erhöhung des Maximalgehaltes auf 4000 M in Vorschlag zu bringen. Diese Resolution wurde in namentlicher Abstimmung mit 73 gegen 19 Stimmen angenommen und mit ihr der Ausschussantrag. Damit hat die leidige Angelegenheit der Gehaltsregelung vorläufig ein Ende erreicht; denn die Lehrerschaft wird es doch sicher nicht unterlassen, sobald der Herr Kämmerer die Finanzlage der Stadt wieder einmal in rosigem Lichte darstellt, wegen der diesmal gestrichenen 4000 M Maximalgehalt anzuklopfen, und hoffentlich nimmt sich die Stadtverordnetenversammlung, eingedenk ihrer Resolution vom 19. d. M., der Lehrerschaft gegenüber dem Magistrat ebenso warm an, wie sie es diesmal gethan hat. Sind also auch die Wünsche der Lehrerschaft nicht ganz erfüllt, so muss doch mit großer Befriedigung anerkannt werden, dass erstens die Härten des Stellenetats beseitigt sind, indem nun bei gleicher Dienstzeit jetzt alle gleiche Bezahlung erhalten, und zweitens, dass ganz besonders die Mittelstufen berücksichtigt worden sind, wo die Notlago am größten war. Im ganzen erhalten 1715 Lehrer Zulagen in Höhe von 100 M

bis 1100 M, 186 würden vorläufig noch auf ihrer Gehaltsstufe bleiben, und zwei bekommen jetzt sogar mehr, als sie nach der neuen Gehaltsskala bekommen dürfen.

— [Die gesetzliche Regelung der Schulpflicht] wird immer mehr als dringende Notwendigkeit erkannt. Die geltenden Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts lassen eine so vielfache Auslegung zu, dass es schwer ist, einen regelmäßigen Schulbesuch bis zum vollendeten 14. Lebensjahr zu erzwingen. Dadurch werden nicht nur viele Kinder, denen ein bis zum 14. Lebensjahr fortgesetzter Schulunterricht dringend not thut, vorzeitig der Schule entzogen, sondern es wird auch die Autorität der Schule untergraben, die etwas fordert, was sie nicht erzwingen kann. Eine solche Niederlage hat kürzlich wieder, wie wir berichteten, die Regierung zu Köslin erlitten. Diese hat unterm 29. März 1887 eine Verfügung erlassen, wonach die Entlassung aus der Schule am Schluss desjenigen Schulhalbjahrs erfolgt, in dem das Schulkind das 14. Jahr vollendet hat. Der Regierungspräsident hat in einer Polizeiverordnung die Übertretung der Verfügung mit Strafe bedroht. Während bisher die Gerichte die Angeklagten verurteilten, hat jetzt das Kammergericht entschieden, dass jene Verordnung der gesetzlichen Gültigkeit entbehre. Es entspricht nicht dem Ernst der Sache, dass abweichende Ansichten hier überhaupt möglich sind. Die Zentrumspartei stützt ihre Agitation gegen das 8. Schuljahr lediglich auf die unklare Fassung des § 46 Teil II Titel 12 des Allgemeinen Landrechts und Absatz 2 der Kabinettsordre vom 14. Mai 1825. Die Bemühungen der freisinnigen Partei im Jahre 1889 haben zwar zu einem positiven Ergebnis nicht geführt, dürften aber bewirkt haben, dass die bezüglichen Bestimmungen des Gossler'schen und Zedlitz'schen Schulgesetz-Entwurfs den Anforderungen der Schule der Gegenwart gerecht wurden. Auch der jetzige Kultusminister dürfte bereit sein, für eine zeitgemäße Regelung der Schulpflicht einzutreten. Die Erklärungen des Ministers auf die auch in diesem Jahre vorgebrachten Wünsche des Freiherrn von Loë auf Herabsetzung der Schulpflicht lassen erwarten, dass an leitender Stelle für die von einigen Regierungen zugelassene Abkürzung der Schulzeit keine Gegenliebe vorhanden ist. In anbetracht des Umstandes, dass an die Vorlegung eines Schulgesetzes fürs erste nicht zu denken ist, sollte von schulfreundlicher Seite wenigstens der Versuch gemacht werden, die Schule aus dieser offensären Kalamität zu befreien.

— [Zu der unerfreulichen Haltung des Reichstags gegenüber dem gewerblichen Fortbildungsunterricht] bemerkte die »Nationalib. Korresp.«: Die im Reichstag von dem Staatssekretär von Bötticher am 5. April angekündigte Gesetzesvorlage über Verlängerung des Provisoriums für die Vorschriften über den gewerblichen Fortbildungsunterricht am Sonntag hat leider nach dem Verlauf der Reichstagsverhandlung wenig Aussicht auf Annahme im Reichstag. (Mittlerweile abgelehnt.) Zentrum, Konservative, selbst Freikonservative schätzen eine aufgezwungene und unwirksame Sonntagsheiligung höher, als die Erziehung der Handwerker zu tüchtigen und leistungsfähigen Menschen in dieser schweren Zeit für ihren Erwerbsstand. Dabei fehlen auch die Sozialdemokraten nicht. Das kirchliche Interesse liegt ihnen freilich nicht am Herzen, aber wenn der Handwerkerstand noch mehr verkommt, so ist das Wasser auf ihre Mühle. Hoffentlich beruhigen sich jetzt die Konservativen über die Mehrheit bei Annahme der Handelsverträge. Zur Kerentruppe für die Zerstörung des gewerblichen Unterrichts gehören ja auch die Sozialdemokraten. Das ist nun die modernste Handwerkerfreundlichkeit. Mit Zünftlerei und allen möglichen Belästigungen des freien Erwerbs will diese Mehrheit dem Handwerk aufhelfen. Die Möglichkeit einer tüchtigen Ausbildung versagt sie ihm aus engherzigsten kirchlichen Interessen. Und was wird damit erreicht? Der Erzbischof von Köln hat es neulich in seinem von der Zentrums presse totgeschwiegenen Fastenhirtenbrief mit aller Deutlichkeit ausgesprochen: Nicht der Kirchenbesuch wird durch polizeilichen Zwang zu einer übertriebenen Sonntagsfeier gefördert, sondern die einer nützlichen Beschäftigung entzogenen jungen Leute laufen um so mehr und früher in die Kneipen und auf die Tanzböden. An einigen Orten, wo eine verständigere und mildere Richtung bei der Geistlichkeit herrscht, ist es ja gelungen, die Angelegenheit in befriedigender Weise zu ordnen. Von der Mehrheit der hochkirchlichen preußischen Geistlichkeit ist aber irgend welches Entgegenkommen nicht zu erwarten.

— [Urlaubsbewilligung zum Besuch der Stuttgarter Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung.] Von Berlin kam dem Otsausschuss folgendes Schreiben zu: Auf die Eingabe vom 19. Februar erwider ich dem Vorstand, dass ich mich nicht in der Lage befinden, denjenigen Lehrern Preußens, welche die in der Zeit vom 15. bis 17. Mai in Stuttgart tagende Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung zu besuchen beabsichtigen, einen besondern Urlaub zu erteilen, nachdem durch den Erlass meines Herrn Amtsvorgängers vom 20. Januar 1892 — U III A 2399 — bestimmt worden ist, dass die Pfingstferien an den sämtlichen öffentlichen Volksschulen in Preußen bis einschließlich des Donnerstags nach Pfingsten zu erstrecken sind.

Der Königliche Preußische Minister
der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Bosse.

Dazu können wir aus bester Quelle bemerken, dass der Herr

*) Die aus dem Berliner Seminar bei definitiver Anstellung.

Minister nichts dagegen hat, wenn die Beteiligten sich einen Urlaub von ihrer nächsten vorgesetzten Behörde erbitten, soweit die Ferienzeit nicht zur Teilnahme an der Versammlung ausreicht, bemerkt die »Pr. Lzg.«)

Breslau. [Deutsche Lutherstiftung.] Unter dem Vorsitz des Wirkl. Ober-Konsistorialrats, General-Superintendenten Prof. D. Erdmann, fand heute Nachmittag die achte ordentliche General-Versammlung der Mitglieder des schlesischen Hauptvereins im Fürstensaal des Rathauses statt. Der Vorsitzende gedachte zunächst des Verlustes, den der Schlesische Hauptverein durch den Tod dreier Vorstandsmitglieder, die sich als treueste Förderer der Sache des Vereins erwiesen, im verflossenen Jahre erlitten. Es sind dies Geh. Regierungsrat Bürgermeister Dickhuth, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Röpell und Justizrat Haack-Reichenbach u. E. Zum ehrenden Andenken an die Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Die aus dem Vorstande nach Ablauf der Wahlperiode ausscheidenden Mitglieder: Wirkl. Ober-Konsistorialrat General-Superintendent Prof. D. Erdmann, Rektor Köhler, Stadtältester v. Korn, Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Meister, Prof. der Theologie Dr. Müller, Rektor Reichert, Königl. Kammerherr Graf Rothkirch u. Trach auf Panthenau, Geh. Kommerzienrat Schöller, Oberpräsident Wirkl. Geh. Rat D. v. Seydewitz und Probst D. Treblin wurden durch Zuruf wiedergewählt. An Stelle der drei verstorbenen Vorstandsmitglieder wurde die inzwischen erfolgte Kooptation des Professor Dr. Kauffmann bestätigt und Realgymnasialdirektor Dr. Weck-Reichenbach u. E. und Schulrat Kreisschulinspektor Heyse-Breslau neu gewählt. Aus dem vom Gymnasial-Professor Dr. Neumann erstatteten Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Vereinsjahr 1893/94 ist zu entnehmen, dass 65 Unterstützungsbesuche eingegangen sind. Von diesen konnten seitens des Hauptvereins 49 mit Unterstützungen von 50—200 M., seitens des Zentralvereins 4 berücksichtigt werden. Von den Freistellen scheine eine größere Zahl unbesetzt zu sein. Vorstandssitzungen wurden zwei abgehalten. Bei der Hauptversammlung in Jena war der hiesige Verein wegen der Ungunst der Verhältnisse nicht vertreten. Dem Schlesischen Hauptverein ist der Sammelverein Liegnitz-Land neu beigetreten, so dass derselbe jetzt achtzehn Zweigvereine umfasst. Senior Decke bemerkte zum Bericht, dass in Breslau die Freistellen besetzt seien, ja zum Teil schon im Voraus besetzt. Was die Freistellen in der Provinz anlange, so habe man dieselben noch nie vollständig besetzen können. Dies liege wohl daran, dass die Einrichtung der Freistellen noch zu wenig bekannt sei. Nach dem von Stadtrat Kletke erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme einschließlich des vorjährigen Bestandes 10 278,34 M., die Ausgabe 5719,52 M., so dass ein Bestand von 4558,82 M. verbleibt. Dem Schatzmeister, Rittergutsbesitzer v. Löbecke, wurde Entlastung erteilt. Zum Schluss der Versammlung wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie das Interesse des Publikums für den Verein reger gestaltet werden könnte. Der Vorstand nahm die Vorschläge als schätzenswertes Material entgegen. (»Br. Mgztg.«)

Allerheiligen. [Der Verein Allerheiligen] ist mit Beginn des neuen Jahres in das 22. Geschäftsjahr eingetreten, eine Zahl, die auf die Strebsamkeit desselben hinweist, wie der Name auf die Spitze im Alphabet. Trotz misslicher ländlicher Verhältnisse hat er seine statutenmäßigen Wanderversammlungen mit Vortrag, Mitteilungen, Anträgen, Fragekästen, Gesang, auch Lehrprobe, abgehalten, und mehr als im Interesse der Zeit gut und den liebworten Hausmüttern lieb war, ist das Für und Wider oft erwogen und erörtert worden. Die rege Beteiligung an den Vereinssitzungen ist ein Beweis, dass die Mitglieder in den Versammlungen Förderung für Beruf und Privatleben und Lust und Kraft zu neuer Arbeit suchten und fanden. Die Bestrebungen des Prov.-Vereins sind freudig unterstützt, die Ehre des Lehrerstandes ist stets hochgehalten worden. Wir danken dies großenteils den beiden Vorsitzenden, die nach einander seit 21 Jahren die Geschäfte führten: Kollegen Anders — Ehre seinem Anderken! er lebt nicht mehr — und Michael, der in Rüstigkeit und Frische und Begeisterung für den Lehrerberuf unter uns steht und uns weiter raten, stützen und nützen will und wird, wenn er auch nach über 10jähriger Leitung das Steuer in andern Händen sehen wollte.

Liegnitz. [Land.] Der Verein zählt 39 Mitglieder, also 6 mehr, als im Vorjahr. Es wurden im verflossenen Vereinsjahr 10 Sitzungen abgehalten, in welchen nachstehende Vorträge und Referate zu Gehör gebracht wurden: 1. »Adalbert von Chamisso.« (May-Alt-Beckern.) 2. »Der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule.« (Kantor Schlenker-Rüstern.) 3. »Umgestaltung des deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule.« (Kantor Jäkel-Waldau.) 4. »Deutsche Treue nach dem Nibelungenliede.« (May-Alt-Beckern.) 5. »Schlesischer Dialekt.« (Kessel-Groß-Beckern.) 6. »Harkort.« (Drescher-Fellendorf.) 7. »Schwäbische Mundart.« (Berner-Liegnitz.) 8. »Notwendigkeit psychologischer Kenntnisse für den Lehrer.« (Ripprich-Liebenau.) 9. »Wie erreicht der Lehrer ein aufmerksames Mitleben der Kinder.« (Brendel-Kunitz.) 10. »Kleinigkeiten im Unterrichte der Kleinen.« (Schnieblisch-Pfaffendorf.) Zu letzterem Vortrage lieferte Lehrer Lonzer-Barschdorf ein Korreferat. Eine besondere Ehre wurde dem Verein dadurch zu teil, dass Herr Kreis-Schulen-Inspektor Pastor Struwe-Neudorf an 2 Vereinssitzungen teilnahm und in der letzten Sitzung einen Vortrag über »Stellung und Aufgabe der Volksschule in der heutigen Zeit,« hielt. Die einzelnen Sitzungen waren von 77 % der

Vereinsmitglieder besucht. Ausser diesen Sitzungen unternahm der Verein noch einen Vergnügungs-Ausflug nach Vorderheide im Kreise Lüben. Am 1. Februar 1893 richtete der Verein an die hohen Häuser des Landtags und des Reichstags eine Petition, betreffend Aufbesserung der Lehrergehälter, leider ohne erhofften Erfolg. — Die 25-jährigen Amtsjubiläen der beiden Kollegen Schäfer-Oyas und Grosser-Brauchitschdorf wurden vom Verein in gewohnter, würdiger Weise gefeiert. Die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes wurde auf den 13. Dezember 1893 festgesetzt. Für das neue Vereinsjahr wurden die bisherigen Mitglieder des Vereinsvorstandes wiedergewählt. Nur an Stelle des bisherigen Liedermeisters, Kantor Hayn-Bienowitz, welcher sein Amt als solcher niedergelegt, wurde Kantor Jäkel-Waldau, zu dessen Stellvertreter Kantor Haupt-Wahlstatt, gewählt. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 91,31 M., eine Ausgabe von 61,40 M. und einen Bestand von 29,91 M. — Möge der Verein auch im neuen Vereinsjahr, wie bisher, der geistige Mittelpunkt der Vereinsmitglieder bleiben und demselben auch im kommenden Vereinsjahr eine gedeihliche Fortentwicklung beschieden sein.

Striegau. [Lehrergehälter.] Bezüglich unserer Notiz über die hiesigen Lehrergehälter bemerken wir, dass die von uns angeführte Skala von der Regierung verlangt, seitens der Stadt aber die Verhandlungen noch nicht zum endgültigen Abschluss gelangt sind.

u. Krotoschin. [Anerkennung. Schulangelegenheiten.] Nach 47jähriger Amtstätigkeit am hiesigen Ort trat am 1. April der Hauptlehrer Pfau in den Ruhestand. Einige Tage später fand ihm zu Ehren im Saale des Schützenhauses ein Abschiedssessen statt, an dem sich infolge Einladung des Schulvorstandes eine große Anzahl Herren beteiligten und bei welchem Herr Bürgermeister Sponnagel im Auftrage des Schulvorstandes dem Scheidenden in dankbarer Anerkennung seiner beinahe 50jährigen, durch treue Pflichterfüllung ausgezeichneten Thätigkeit an der hiesigen evangelischen Volksschule eine goldene Uhr überreichte und in längerer Ansprache ihm den Dank der Schulgemeinde mit dem Wunsche übermittelte, dass ihm noch recht viele glückliche Ruhejahre beschieden sein möchten. Nachdem der Geehrte in bewegten Worten seinen Dank für die ihm erwiesene Ehre ausgesprochen, richtete im Namen des Lehrerkollegiums Kantor Storch herzliche Worte an den Scheidenden. Im weiten Verlaufe der Festlichkeit erzählten launige Verse von Pfaus Erlebnissen auf seinem ersten Lehrerposten und brachten eine heitere Stimmung in die Gesellschaft. — Infolge Einladung mehrerer Familienväter versammelten sich in der zweiten Aprilwoche ca. 50 Herren im Bornischen Saale, um über Angelegenheiten der hiesigen evangelischen Volksschule zu beraten. Man beschloss, wegen Anstellung eines Rektors und Vermehrung der Lehrkräfte — gewiss höchst anerkennenswert — bei der Kgl. Regierung vorstellig zu werden.

Frankfurt a. O. Die Regierung lässt in Rücksicht darauf, dass das Jahr 1894 ein sogenanntes Flugjahr sein werde, durch das Amtsblatt folgendes bekannt machen: »Da die Sammlung der Maikäfer erfolgreich nur während eines kurzen, wenige Tage umfassenden Zeitraumes in den frühen Morgenstunden stattfinden kann, hat die Kgl. Regierung für Kirchen- und Schulangelegenheiten gestattet, dass die Lokalschulinspektoren auf Antrag der Amtsvorsteher beziehungsweise Ortsvorsteher die größeren Schulkinder, die sich am Einsammeln der Maikäfer beteiligen wollen, in diesem Jahr während der Flugperiode der Maikäfer von dem Unterricht entbinde.«

Königsberg i. Pr. Vor einiger Zeit ging eine Petition an die Königl. Regierung ab, worin dieselbe ersucht wurde, den Nachmittagsunterricht auch an den hiesigen Volksschulen in Wegfall zu bringen. Die Regierung sandte die Eingabe der Petenten, welche größtenteils den Arbeiterkreisen angehören, der Stadtschuldeputation zur näheren Auslassung zu, und in diesen Tagen ist die Angelegenheit dahin entschieden worden, dass vom 12. April ab der Nachmittagsunterricht in allen hiesigen Volksschulen, zunächst probeweise auf ein Jahr, wegfällt. Nach Ablauf dieser Zeit sollen die Leiter der betreffenden Schulen eingehenden Bericht erstatten, wie sich die Einrichtung bewährt hat.

Stettin. [Kommandiert zur Leichenfolge.] Unter dem 12. April d. J. ging sämtlichen Stettiner Schulen folgende Verfügung zu: »Herr Rektor Z., Mitglied unserer Deputation, ist gestern gestorben. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. d. M. nachmittags 4½ Uhr etc. statt. Wir ersuchen Euer Wohlgeborenen, sich mit dem Lehrerkollegium an der Beerdigungsfeier beteiligen zu wollen. Die Stadt-Schuldeputation. Krost. An den Herrn Rektor N. N.« Der Verstorbene war Rektor der I. Mädchen-Mittelschule und im vorigen Jahre von Dr. Krost in die Schuldeputation berufen worden; er war ein studierter Herr und hatte zu wiederholten Malen seine Missbilligung über die bösen Volksschullehrer und deren Arbeit ausgesprochen; mit den Lehrern seiner Anstalt ging er um wie ein Pascha. Nun, die Stettiner Volksschullehrer haben mit wenigen Ausnahmen einzelner »ängstlicher Gemüter« die einzige mögliche Antwort auf obige Zustumung gegeben.

Hagen. [Maßregelung.] Der Lehrer Menniger in Hagen ist vom Amte suspendiert worden, weil er sich nur standesamtlich hat trauen lassen, wodurch er sich der Achtung, des Ansehens und des Zutrauens in seiner Stellung nicht würdig gezeigt habe.

München. [Bei der Beratung des Etats für die Volkschule] hob in der Kammersitzung vom 9. April Dr. Ratzinger

hervor, dass ein festangestellter Volksschullehrer um ein Drittel weniger Gehalt, um zwei Drittel weniger Pension als ein Ministerialbote oder ein Kondukteur nach der neuen Aufbesserungsvorlage erhalten. Dr. Ratzinger betonte, dass nach Vorbildung und Berufszweck dieser Unterschied doppelt schwer ins Gewicht falle. Man klage über mangelnden Zugang zum Volksschullehrerberuf, dürfe sich aber darüber nicht wundern, wenn der Lehrer so ungenügend bezahlt werde.

Stuttgart. [Lehrmittel-Ausstellung.] Auf die vor einiger Zeit erfolgte Einladung zur Besichtigung der an Pfingsten in Stuttgart in Verbindung mit der Allgem. Deutschen Lehrerversammlung (Deutscher Lehrertag) projektierten Lehrmittelausstellung sind sehr zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, und täglich kommen noch Aussteller, so dass der Anmeldetermin hinausgeschoben werden musste. Dem Ausstellungsausschuss (1. Vorsitzender: Herr Buchhändler Stahl, Teilhaber der Metzler'schen Buchhandlung hier) erwächst eine große Arbeit namentlich durch die buch- und kunsthändlerischen Erzeugnisse, welche — systematisch geordnet — das ganze Gebiet der Pädagogik behandeln. Sehr umfangreich wird derjenige Teil der Ausstellung, welcher die äußere Einrichtung der Schule zur Darstellung bringt. Hier finden wir in großer Auswahl Schulbänke verschiedener Systeme, Schultafeln, Rechenmaschinen, physikalische Apparate und sonstige Lehrmittel aller Art, Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, Turnergeräte und schulhygienische Artikel, ja selbst ein vollständiges Schulbad fehlt nicht. Besonderes Interesse verdient auch die Kollektivausstellung des »Lehrervereins für Naturkunde« (Vorstand Lehrer K. G. Lutz), welche neben der einschlägigen Litteratur die Sammlungen einzelner Mitglieder bringt und dazu den geologischen Aufbau der schwäbischen Alb sowie eine Lebensgemeinschaft — Der Wald — vörführt. Wir finden hier die wichtigsten Bewohner des Waldes in ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander dargestellt, und es knüpft sich hieran eine technologische Abteilung, in welcher die Verarbeitung der verschiedenen Waldprodukte gezeigt wird. Damit ist der Übergang hergestellt zur Ausstellung des Handarbeitsunterrichts, an welche sich die Arbeiten von weiblichen Fortbildungsschulen (Näh- und Strickschulen), Blindenanstalten etc. anschließen. Das ganze Arrangement liegt in den Händen des in Ausstellungssachen durch und durch erfahrenen Herrn Oberinspektors Senfft, dessen bewährte Kraft von der Königl. Zentralstelle in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde. Um diese auch dem Nichtschulmann hochinteressante Ausstellung einem weiteren Publikum zugänglich zu machen, wird sie schon am Pfingstsonnabend durch feierlichen Akt eröffnet und über die beiden Pfingstfeiertage für jedermann offen gehalten werden.

Pfalz. [Überläufer.] Zu der Aufnahmeprüfung in den pfälzischen Eisenbahndienst hatten sich 13 Lehrer und Verweser gemeldet.

Amtliches.

Der Ministerial-Erlass über die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinz Posen, datiert vom 16. März, ist jetzt bekannt gegeben und lautet: Seine Majestät der Kaiser und König haben durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 26. Februar dieses Jahres zu bestimmen geruht, dass in den Volksschulen der Provinz Posen unter Beseitigung des durch die Verfügung vom 11. April 1891 nachgelassenen Privatunterrichts auf der Mittelstufe polnischer Lese- und Schreibunterricht zur Förderung des Religionsunterrichts für diejenigen Kinder polnischer Muttersprache, die den schulplanmäßigen Religionsunterricht auf der Mittel- oder der Oberstufe in der von ihnen besuchten Volksschule in polnischer Sprache empfangen, fakultativ eingerichtet werde, und zwar in der Weise, dass dafür eine bis zwei Stunden wöchentlich unter Verkürzung der Stundenzahl anderer Lehrgegenstände — mit Ausnahme des Religionsunterrichts — verwendet werden und der Unterricht, sofern nicht zur Erreichung seines Zwecks schon ein kürzerer Zeitraum genügt, nicht länger als zwei Jahre dauert. Indem ich die Königl. Regierung beauftrage, die hierfür erforderlichen Anordnungen zu treffen, bemerke ich folgendes: Für die Einführung des polnischen Lese- und Schreibunterrichts mit dem Beginn des neuen Schuljahres werden die erforderlichen Lehrkräfte überall zur Verfügung stehen, da sich die Einführung des Unterrichts auf diejenigen Schulen beschränkt, in denen, was die Regel bildet, der lehrplanmäßige Religionsunterricht den in Frage kommenden Kindern polnischer Muttersprache durch den an der Schule angestellten Lehrer nach der Oberpräsidial-Verfügung vom 27. Oktober 1873 auf der Mittel- oder Oberstufe polnisch erteilt wird. Der Kreis der zu dem fakultativen Unterricht zuzulassenden Kinder polnischer Muttersprache wird durch die Thatsache fest begrenzt, ob das Kind in der von ihm besuchten Schule den schulplanmäßigen Religionsunterricht auf der Mittel- oder Oberstufe in polnischer Sprache erhält. Daneben bedarf es des Antrags des polnischen Vaters bzw. Vormundes des Kindes. Nach den ungünstigen Erfahrungen, die mit dem gleichzeitigen Beginn des deutschen und polnischen Lesens und Schreibens in den 70er Jahren gemacht sind, und da sich der Religionsunterricht auf der Unterstufe nur mündlich vollzieht, so sind für den polnischen Lese- und Schreibunterricht nur die der Mittelstufe angehörenden Kinder in Aussicht genommen. Diese müssen also im deutschen

Lesen und Schreiben nach dem Urteil des zuständigen Kreisschulinspektors das unter III 1 der Oberpräsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873 vorgeschriebene Ziel erreicht haben und imstande sein, kurze leichte Sätze in deutscher und lateinischer Schrift richtig zu lesen und nicht nur ab-, sondern auch selbständig aufzuschreiben. Aufgabe und Ziel des polnischen Unterrichts auf der Mittelstufe ist lediglich die Erlangung der Fertigkeit im Lesen und Schreiben. Auf weitere polnische Sprach- und Anschauungsübungen ist er nicht auszudehnen. Dieses Ziel mit Kindern polnischer Muttersprache in Schulen mit voller Unterrichtszeit zu erreichen, wird bei der dem Unterricht gegebenen Ausdehnung auf ein bis zwei Stunden wöchentlich nicht schwer fallen. Bei Schulen mit verkürzter Unterrichtszeit muss der Unterricht auf eine Stunde wöchentlich beschränkt werden. Hierüber je nach der Organisation der in Betracht kommenden Schule zu bestimmen und die Lehrgegenstände — mit Ausnahme des Religionsunterrichts — zu bezeichnen, die zu gunsten des polnischen Sprachunterrichts in Wegfall zu kommen haben, will ich der Königl. Regierung überlassen. In erster Reihe wird eine Stunde des wöchentlichen Schreibunterrichts dafür in Anspruch zu nehmen sein, da die Schreibfertigkeit der Kinder auch in dem polnischen Unterricht gefördert wird. Bei Anordnung des Lehrplans empfiehlt es sich, den Unterricht mindestens überall da der letzten Stunde zuzuweisen, wo nicht sämtliche Kinder der betreffenden Schulklasse an dem Unterricht teilnehmen. Bei dem polnischen Leseunterricht wird zweckmäßigerweise der im Privatunterricht vielfach in Gebrauch stehende Leitfaden von Kasinski in Anwendung zu bringen sein. Bevor über die angemessene Dauer des Unterrichts innerhalb der durch die Allerhöchsten Bestimmungen gezogenen Grenzen allgemeine Bestimmungen getroffen werden können, wird man Erfahrungen abzuwarten haben. Jedenfalls ist der Unterricht nur so lange fortzusetzen, bis das Kind das für den Unterricht vorgesteckte Ziel sicher erreicht hat. Die Königl. Regierung wolle das hiernach erforderliche alsbald anordnen.

An die Königl. Regierung zu Posen.

[Verliehen] d. ev. Hauptl. und Org. Menz in Jeroltschütz, Kr. Kreuzburg, den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. u. Org. Victor Weiß in Trebnitz; f. d. kath. L. Julius Muschalle in Schweinern, Kr. Breslau; f. d. kath. L. Johann Jaschke in Neurode; f. d. ev. L. u. Org. Wilhelm Sander in Bankau, Kr. Brieg; f. d. kath. L. Anton Krista in Wilschkowitz, Kr. Nimptsch; f. d. 2. kath. L. Albert Ernst in Pöpelwitz, Kr. Breslau; f. d. 2. kath. L. Franz Rzezhulka in Kletendorf, Kr. Breslau; f. d. L. Hoffrichter, Karditzke, Radziej und Weigang in Oppeln, Radlik in Tworog, Kr. Gleiwitz, u. Michalczyk in Popelau, Kr. Rybnik.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. Max Christ in Zaughals, Kr. Neurode.

[Endgültig angestellt] d. L. Weczerek in Schammerwitz, Kr. Ratibor, Schultzik in Nicolai, Kr. Pless, u. Fabian in Lipine, Kr. Beuthen.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Tagesordnung der XV. Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins zur Hebung der Volksschule in Stuttgart am 16. und 17. Mai 1894.

1. Bericht über den Gesamtverein und die Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses.

2. Kassenbericht. a. Bericht des Schatzmeisters. b. Bericht der Revisoren. c. Wahl der Revisoren für die nächste Geschäftsperiode.

3. Bericht über das Hauptorgan.

4. Berichte der Kommissionen: a. Feuerversicherung. b. Rechtsschutz. c. Reiseerleichterungen. Antrag des geschäftsführenden Ausschusses, die Kasse der Reiseerleichterungen mit der Hauptkasse zu verschmelzen, und Antrag, die Versendung der Mitgliedskarten betreffend. d. Kalender und Jahrbuch. Antrag des geschäftsführenden Ausschusses auf Verlängerung des jetzigen Vertragsverhältnisses für die nächste Geschäftsperiode.

5. Satzungsänderungen. Anträge des geschäftsführenden Ausschusses und des Ostpr. Prov.-Lehrervereins.

6. Antrag des Schlesischen Prov.-Lehrervereins: Es möge ein Komitee zur Errichtung des deutschen Lehrerheims in Schreiberbau i/R. gewählt werden; dasselbe besteht außer dem Ortskomitee aus 6 Mitgliedern, von denen je 2 die geschäftsführenden Ausschüsse des Deutschen Lehrervereins, des Landeslehrervereins preuß. Volksschullehrer und des Schlesischen Prov.-Lehrervereins nominieren. Das Komitee hat das Recht der Kooptation aus Nichtlehrerkreisen.

7. Aufstellung der Verbandsthemen für die nächste Geschäftsperiode.

8. Wahl des Vorortes.

Anträge auf Abänderungen der Vereinssatzungen für die XV. Vertreter-Versammlung in Stuttgart.

A. Zu den Satzungen des Deutschen Lehrervereins.

Antragsteller: Der geschäftsführende Ausschuss.

§ 3. Der Absatz unter a ist zu streichen. Absatz b wird a und erhält folgende Fassung: a. aus so viel Vorstandsmitgliedern der Zweigvereine, als deren Mitgliederzahl durch 500 teilbar ist. Jedes angefangene 500 gilt für voll. Der Vorsitzende des Zweigvereins muss dem Gesamtvorstande angehören. Er ist in Vereinen mit weniger als 500 Mitgliedern der einzige Vertreter seines Vereins im Gesamtvorstande.

Absatz c wird b, d wird c.

§ 6. Der Satz: »Die Gesamtvorstandsmitglieder des betreffenden Vereins sind bei der Auswahl der Vertreter in erster Reihe zu berücksichtigen« ist dahin abzuändern: Die Gesamtvorstandsmitglieder des betr. Vereins sind in die Zahl der Vertreter einzubeziehen.

Zwischen dem zweiten und dritten Absatz ist der folgende neue Absatz einzufügen: Die Tagesordnung für die Vertreterversammlung setzt der geschäftsführende Ausschuss fest. Anträge für dieselbe können nur von den Vorständen der Zweigvereine oder vom Gesamtvorstande oder vom geschäftsführenden Ausschusse gestellt werden. Sie müssen dem letzteren mindestens 8 Wochen vor der Vertreterversammlung eingereicht und von diesem 4 Wochen vorher veröffentlicht werden. Jedoch können auch Anträge der genannten Körperschaften nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt werden, falls sich die Versammlung damit einverstanden erklärt. — Ihre Beschlüsse fasst die Vertreterversammlung mit einfacher Mehrheit; nur bei Satzungsänderungen ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

§ 8. Im ersten Satz ist hinter »Kosten« einzufügen: einschließlich des Beitrages für den Rechtsschutz. Statt 10 ♂ ist zu setzen: 15 ♂.

Der zweite und dritte Satz: »Unter besonderen Umständen« bis entscheidet die Vertreterversammlung ist zu streichen. Der darauf folgende Satz muss dann heißen: Außerordentliche Beiträge können nur mit u. s. w.

B. Zu den Satzungen des Rechtsschutzes.

1. Antragsteller: Der Ostpr. Prov.-Lehrerverein.

§ 4. Derselbe erhält folgenden Zusatz: »ferner solchen Lehrern, die noch nicht ein volles Jahr im Amt sind, wenn sie gleich nach ihrer Anstellung dem Deutschen Lehrerverein beigetreten sind und ihren Jahresbeitrag entrichtet haben.

2. Antragsteller: Der geschäftsführende Ausschuss.

§ 5. Derselbe erhält folgende Fassung: Zur Deckung der Kosten für Unterstützungen auf dem Gebiete des Strafrechts werden 5 ♂ pro Mitglied aus der Hauptkasse entnommen. In welcher Weise die Aufbringung der Kosten für Unterstützungen auf dem Gebiete des Zivilrechts zu regeln ist, bleibt den Zweigverbänden überlassen.

Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung (Deutscher Lehrertag) in Stuttgart (Pfingsten 1894).

Nach den bisherigen Anmeldungen, Vereinbarungen etc. wird sich das Lehrertags-Programm etwa so gestalten:

Montag den 14. Mai, morgens 8 Uhr: Sitzung der Vertreter der vereinigten Prüfungsausschüsse für Jugendschriften. Abends 6 Uhr: Sitzung des Ausschusses. 7 Uhr: Vertreter-(Vor-) Versammlung. 7½ Uhr: Sitzung des Preußischen Landeslehrervereins. Hierauf Begrüßungsabend.

Dienstag den 15. Mai, morgens 8—10 Uhr: Generalversammlung des Lehrervereins für Naturkunde. Sitzung des Preußischen Landeslehrervereins. 10 Uhr: Erste Hauptversammlung, Nachmittags: Festmahl. Abends: Stadtgarten. Theater.

Mittwoch den 16. Mai, morgens 8—10 Uhr: Delegiertenversammlung des Deutschen Lehrervereins, Nebenversammlungen. (Versammlung der Freien Vereinigung für philosophische Pädagogik.) Versammlung der Würtemberger Unterstützungsvereine. 10 Uhr: Zweite Hauptversammlung. Nachmittags: Besuch der Ausstellung. Abends: Konzert des Lehrergesangvereins.

Donnerstag den 17. Mai, morgens 8—10 Uhr: Delegiertenversammlung des Deutschen Lehrervereins. Nebenversammlungen. (Versammlung der Freien Vereinigung für philosophische Pädagogik.) 10 Uhr: Dritte Hauptversammlung. Abends: Unterhaltung im Liederkratzgarten (resp. im Festsaal der Liederhalle).

Sämtliche Versammlungen, Sitzungen etc. finden in den Räumen der Liederhalle statt.

Für die ersten Tage wird den Gästen der Besuch der Sehenswürdigkeiten innerhalb der Stadt empfohlen. Dann wird es sich lohnen, Rosenstein und Wilhelma, König Karlsbrücke und Villa Berg zu besuchen. Am Donnerstag sollen gemeinsame Ausflüge in die Umgebung der Stadt unternommen werden. Für den Freitag ist eine Fahrt zum Hohenzollern geplant.

Landesverein Preußischer Volksschullehrer.

Nachdem sich sämtliche Vorstandsmitglieder des Landesvereins Preußischer Volksschullehrer mit nur einer einzigen Ausnahme für eine Vorstandssitzung in Stuttgart erklärt haben, hat der geschäftsführende Ausschuss eine solche auf Montag den 14. Mai, abends 7 Uhr angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte, zu denen Zusätze unter gleichzeitiger Namhaftmachung der Berichterstatter noch angenommen werden: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Kassenprüfer für die Kassenverwaltung 1894/95. 4. Bericht und Beschlussfassung über die Frage der Orthographiereform. 5. Bericht und Beschlussfassung über die Behandlung jugendlich Verwahrloster. 6. Lehrerbefördigung. Bei diesem Punkte stehen besonders zur Beratung: a) Einrichtung von kommunalen Besoldungsstaffeln in kleinen Städten und auf dem Lande. (Antrag von Schlesien.) b) Vergütung für Kirchendienst. (Anträge von Sachsen und Posen.) 7. Witwen und Waisenversorgung. 8. Antrag von Westfalen, auch für die Hinterbliebenen der aktiven Lehrer, die nicht in einem kollegialischen Verhältnis gestanden haben, die Gnadenzeit neben dem Sterbemonat auf 3 Monate auszudehnen. 9. Antrag vom Provinzialverband Rheinland, betreffend Gleichlegung der Ferien der Volksschulen mit denen der höheren Schulen. 10. Antrag Schlesien, betreffend Lehrerheim in Schreiberhau. 11. Wahl des Vorsitzenden für die Geschäftspériode 1894/96. 12. Wahl des Vereinsorgans. Zu Punkt 6 wird von Brandenburg aus noch ein besonderer Antrag eingebracht werden.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. In der am 20. d. Mts. abgehaltenen Sitzung wurde der Ausschuss durch ein Schreiben der Jugendschriften-Kommission veranlasst, zur Frage der Beschickung einer Versammlung der Vertreter der Jugendschriftenvereinigung in Stuttgart Stellung zu nehmen. Da die Delegiertenwahlen zur Stuttgarter Versammlung bereits vollzogen sind, so ist der Ausschuss satzungsgemäß nicht in der Lage, ein Mitglied genannter Kommission zu der in Aussicht genommenen Versammlung zu entsenden. Der Vertreter der Jugendschriften-Kommissionen innerhalb des Ausschusses wurde beauftragt, auf Wunsch an den betreffenden Beratungen teilzunehmen und die hiesige Kommission von den gepflogenen Besprechungen zu informieren.

2. Zu der am 2. Mai in Pitschen stattfindenden Gauversammlung lag ein freundliches Einladungsschreiben von dem Vorstande des Kreuzburger Lehrervereins vor, dem in irgend einer Form entsprochen werden soll.

3. Der Ausschuss nahm Stellung zu den für die Delegiertenversammlung gestellten Anträgen und zwar in zustimmendem Sinne; in einem Falle wünscht er eine bestimmtere Form.

4. Der Wilhelm-Augusta-Stiftung werden dieses Jahr zur sofortigen Verteilung 315,56 ♂ überwiesen; es ist diese Summe die ganze Bonifikation pro 1893 aus dem Vertrage mit der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft.

5. Die in der letzten Sitzung gewählte Kommission erstattete den Revisionsbericht über die von dem Kollegen v. Adlersfeldt aufgestellte Abschlussrechnung betr. die Vereinsbücher. Die beantragte Entlastung wurde erteilt und dem Rechner der Dank für die mit großer Mühe und Sorgfalt ausgeführte Arbeit ausgesprochen.

An die Zweigvereine.

Für den vom geschäftsführenden Ausschusse des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins in Bearbeitung genommenen »Familienbeirat« sind auf die im November vorigen Jahres ergangene Aufforderung bis jetzt nur von 5 Vorsitzenden der Zweigvereine bezügliche Mitteilungen eingesandt worden.

Wir haben jedoch die feste Überzeugung, dass an vielen Orten, besonders in Städten mit höheren Schulen, ein reiches Material für unsere Zwecke vorhanden ist, welches der Allgemeinheit der schlesischen Lehrerschaft dienstbar gemacht werden kann.

Wir richten daher nochmals an die Herren Vorsitzenden unserer Zweigvereine sowohl als auch an die einzelnen Mitglieder des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins das ebenso dringende als ergebene Ersuchen, sich mit den Kuratorien der höheren Schulen und den Magistraten in Verbindung setzen und ausreichende Angaben

über vorhandene Stipendien, Unterstützungsfoeds etc. dem Unterzeichneten gef. einsenden zu wollen.

Breslau, den 20. April.

Der geschäftsführende Ausschuss des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins.
I. A.: Max Müller, Matthiasstraße 15.

Quittung.

Für Vereinsbücher des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins sind noch vom Verein Ujest 2 M eingegangen. 16 Vereine, von denen 4 ausgetreten sind und sich 7 aufgelöst haben, sind mit ihren Verbindlichkeiten im Rückstande geblieben. Der Rein ertrag von 160,95 M ist dem Lehrerheim in Schreiberhau überwiesen worden.

G. v. Adlersfeldt.

Gauverband der Lehrervereine im oberschlesischen Industriebezirk. Die in dem Anschreiben vom 3. März d. J. in Aussicht genommene Delegierten-Versammlung findet Sonnabend, den 5. Mai, nachmittags 2½ Uhr, in Nagels Gasthaus zu Ober-Heiduk (in der Nähe des Bahnhofs Schwientochowitz) statt. Tagesordnung: 1. Festsetzung des Zeitpunktes der diesjährigen Gauversammlung. 2. Feststellung der Tagesordnung für dieselbe. 3. Antrag, betreffend die Niedersetzung eines ständigen Vorortes für den Gauverband. Zur Besichtigung dieser Versammlung laden die geschätzten Brudervereine freundlichst ein.

Der Lehrerverein Königshütte O/S. Heide, Vorsitzender.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. [English Section.] As the second part of our book is ordered, all members of our circle are begged to be present at the next meeting. Those who were not present at the last meetings may be informed, that, from now, short speeches will be given, chiefly intended to serve as an exercise for training the hearer's ear. At the same time it is their object to develop his faculty of combination and to extend his knowledge by leading him to understand the meaning of words and phrases which he has seen and heard before in different combinations.

Pallaskie.

Bunzlau. Sitzung Mittwoch den 2. Mai, nachm. 4 Uhr, in Uttig.

Dittmannsdorf. Familienabend Sonnabend den 28. d. Mts., nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal bei Schael.

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr, bei Dabisch. Vortrag hält Koll. Schaar. Gesang. Heim No. 143, 81.

Greiffenberg i/Schl. Sitzung den 5. Mai, nachm. 5 Uhr, bei Ansorge.

1. Vortrag des Koll. Rothe-Schönsdorf. 2. Mitteilungen. 3. Reise-

erleichterungen. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Muskau. Sitzung den 28. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei Warko in Berg.

1. Protokoll. 2. »Die Geschichte der preußischen Volksschule von

1848 an.« 3. Mitteilungen. 4. Bestimmung der nächsten Ver-

sammlung.

Neustadt O/S. Wanderversammlung Sonnabend den 5. Mai, nachm. 4 Uhr, in Bücheldorf bei Welz. 1. Protokoll. 2. »Über Charak-

terbildung durch die Schule« (Koll. Gilge - Schnellewalde). 3. Ge-

schäftliches. 4. Anträge des Rektors Braunert-Neustadt.

Neumarkt. Sitzung Mittwoch den 2. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Baum.

Fortsetzung des Vortrages von Koll. Menzel.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 28. April, nachm.

5 Uhr, im kleinen Sonnensaal. 1. Geschäftliches. 2. »Die deutsche

Volksschule« (Metzner-Reichenbach).

Lehrkursus für Knabenhandarbeit.

Nachdem der seitens des hiesigen Vereins zur Förderung des Arbeitsunterrichtes im vorigen Jahre eingerichtete Kursus zur Ausbildung von Lehrern von günstigem Erfolge war, hat der Vorstand dieses Vereins beschlossen, einen solchen auch in diesem Jahre während der Sommerferien einzurichten. Zu bemerken ist, dass für den diesjährigen Kursus außer Pappeln und Holzschnitten die Hobelbankarbeit als neuer Lehrgegenstand aufgenommen werden soll. Meldungen können schon jetzt an den Königl. Kommissionsrat Benno Milch, Holteistrasse 44, eingesandt werden. Den Teilnehmern kann eine Beihilfe in Aussicht gestellt werden. Weitere Mitteilungen bleiben vorbehalten. Jede gewünschte Auskunft erteilt auch Rektor Ziesché, Gneisenauplatz 5.

Ein Grabdenkmal für Geheimrat Bock.

Im Kreise ehemaliger Schüler und vieler Freunde des am 15. Oktober 1893 zu Liegnitz verstorbenen Geheimen Regierungs- und Schulrates E. Bock ist der Gedanke angeregt worden, dem um das Schulwesen hochverdienten Mann als Zeichen der Liebe und Verehrung ein würdiges Grabdenkmal zu setzen. Wir haben uns bereit erklärt, Gaben für diesen Zweck in Empfang zu nehmen und das Weitere zu veranlassen.

Es ergeht deshalb an alle, die das pietätvolle Unternehmen zu fördern geneigt sind, die eben so ergebene als herzliche Bitte, im Interesse einer möglichst baldigen Ausführung des Vorhabens Beiträge

uns zugehen zu lassen. Wir täuschen uns gewiss nicht in der Annahme, dass es ganz besonders in Schlesien und Ost- und Westpreußen an Seminaren und Volksschulen Männer geben wird, die willig sein werden, durch ein Dankopfer der erbetenen Art sich selbst und den zu ehren, der in unermüdlicher, treuer Arbeit für die Schule und ihre Lehrer seines Lebens schönste Aufgabe fand.

Ed. Foerster, Schulrat und Seminardirektor in Straßburg i/E., Ouvrier, Rektor in Breslau, Freier, ordentlicher Lehrer an der Augustaschule in Breslau.

(Beiträge für Schlesien und Posen nimmt entgegen: Rektor Ouvrier, Breslau, Neudorfstraße No. 45.)

Verein deutscher Zeichenlehrer.

XXI. Hauptversammlung zu Görlitz vom 14.—16. Mai 1894.

Fest-Ordnung.

Montag den 14. Mai 1894:

Nachmittag von 2 Uhr ab: Empfang der Gäste im Hotel »Stadt Dresden«, am Bahnhof.

Aberends 8½ Uhr: Vorversammlung daselbst. Beratung der Tagesordnung für die Hauptversammlung.

Dienstag den 15. Mai 1894:

Vormittag von 7½—9½ Uhr: Besichtigung der Ausstellung von Zeichnungen, Lehrmitteln etc. (Höhere Mädchenschule, Wilhelmsplatz).

Von 10—1 Uhr: Hauptversammlung (Aula der Realschule, Elisabethstrasse).

Nachmittag 2 Uhr: Festessen (Gedeck 2 M, kein Weinzwang.)

Nachmittag 4 Uhr: Spaziergang durch die Stadt, Besichtigung der kunstgeschichtlich wichtigen Bauten, Denkmäler etc.

Aberends 8 Uhr: Kommers im Hotel »Stadt Dresden«.

Mittwoch den 16. Mai 1894:

Vormittag von 7—8 Uhr: Morgenkaffee auf dem Blockhause.

Von 8—10 Uhr: Führung durch die Anlagen nach dem Jägerwäldechen, Kahnfahrt auf der Neisse.

Von 10—1 Uhr: Hauptversammlung.

Nachmittag 3 Uhr: Bei schönem Wetter freie Fahrt nach der Landeskronje gegen Vorzeigung der Festkarte; bei ungünstigem Wetter Zusammenkunft in der Aktienbrauerei.

Anmeldungen unter Beifügung des Festbeitrages von 1 M (und event. des Preises für das Gedeck) sind baldmöglichst zu richten an Zeichenlehrer Mordelt, Jochmannstr. 5.

Vermischtes.

Göthe und Schiller im „Büchmann“.

Litterarische Studie von A. Stanislas.

[Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Als passendste Einleitung der dritten großen Gruppe erscheint uns der sehnüchtige Ausruf Egmonts in dem gleichnamigen Drama: »Süßes Leben! schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens!« ein Zitat, welches freilich den Weltschmerz eines Byron und den Schopenhauer'schen Pessimismus arg ins Gedränge bringt. Wie käme auch der Olympier Göthe, dem das Glück und der Erfolg treu geblieben bis zur letzten Stunde, dazu, den Pessimisten ins Hörlein zu blasen? Doch lassen wir ihm selbst das Wort. — Wenn Mephisto mit Bezug auf das Examen in Religion, welches Faust bei Gretchen bestehen muss, spottet: »Die Mädel sind doch sehr interessiert, ob Einer fromm nach altem Brauch; sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch — so hat sich das seither noch wenig geändert, und die weibliche Logik ist ganz dieselbe geblieben. Das aus dem Vorspiel zum »Faust« herrührende »Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst,« wird manchmal durch die Laune des Zufalls recht seltsam illustriert. Die bekannte Volksweisheit von den stillen Wassern fasst den Dichter etwas paradox als: »Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig« — (Faust) und sein »Es irrt der Mensch, so lang er strebt« (Vorspiel zum »Faust«) charakterisiert sich ebenfalls als freie Übersetzung des Ciceronischen »Errare humanum est.« Auf die schreiende Ungerechtigkeit gewisser Standesprivilegien zielt: »Er erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.« Und wenn wir bewundernd vor den herrlichen Schöpfungen der großen Künstler aus längst vergangenen Tagen stehen dann empfinden wir gewiss so recht die Wahrheit des Götheschen »Lang ist die Kunst, kurz ist das Leben!« Dass die Bemerkung: »Grau, theurer Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum!« gerade dem Mephisto in den Mund gelegt wird, könnte uns eigentlich stutzig machen, wenn nicht an anderer Stelle (aber auch im »Faust«, den wir hier fortwährend zitieren) der Kommentar dazu geliefert würde, wo es heißt: »Greift nur hinein ins volle Menschenleben; ein jeder lebt's, nicht Vielen ist's bekannt, und wo ihr's packt, da ist's interessant!« Goldene Worte für den Dichter, der sie zu beherzigen versteht — leider muss man aber von den meisten, namentlich von den Tagesschriftstellern sagen: »Wenn ihr's nicht fühlt, ihr

werdet's nicht erjagen!« Den Beschluss dieser Zitate aus »Faust« mögen folgende, keiner besonderen Erklärung bedürfende machen: »Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; das Echte bleibt der Nachwelt unverloren!« ferner: »Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein Werder wird immer dankbar sein!« und »Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!« Auch das betreffende »Glücklich, wer noch hoffen kann!« wird man nicht gern missen wollen, und ebensowenig das gleichsam entschuldigende »Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen« — gewöhnlich schon dahin erweitert: »Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!«

Aber auch die übrigen Dramen bergen eine Fülle von Lebensweisheit. Im »Götz von Berlichingen« lesen wir: »Wo viel Licht ist, ist starker Schatten; dem »Tasso« entnommen sind folgende: »Willst du genau erfahren, was sich ziems, so frage nur bei edlen Frauen an!« »Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht,« und »Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt;« aus »Iphigenie« endlich noch: »Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt,« und »Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.« Bekanntlich hat einst Preußens unvergessliche Königin Luise in den Tagen Napoleonischer Tyrannie aus dem schönen Liede des Harfners (in »Wilhelm Meister«) jene ergreifenden Verse zu ihrem Lieblingszitat erkoren:

»Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß.
Der kennt euch nicht, ihr himmelischen Mächte! . . .«

Eine kleine Nachlese in den weniger umfangreichen Werken des Meisters fördert immerhin noch genug Goldkörner zu Tage — so aus den »Zahmen Xenien« die beiden vielgebrauchten: »Sollen die Dohlen dich nicht umschrein, musst du nicht Knopf auf dem Kirchturm sein,« und »Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn recht zu pflegen weiß;« aus dem »Westöstlichen Divan« das unvergleichliche Lebensmotto: »Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt, ein Kämpfer sein;« aus den Gedichten: »Eines schickt sich nicht für alle — sehe jeder, wie er's treibe!« (Coptisches Lied); »Edel sei der Mensch, billreich und gut!« (Das Göttliche) und »In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!« (Natur und Kunst); schließlich aus den Sprüchen folgende drei: »Noch ist es Tag, da röhre sich der Mann, die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann;« ferner: »Willst du immer weiter schweifen? Sieh das Gute liegt so nah; lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da!« und der Trumpf auf alle Erdenherlichkeit:

»Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag,
»Ein letztes Glück und einen letzten Tag!«

* * * (Fortsetzung folgt.)

Rezensionen.

Dr. Dittes, Friedrich. Gesammelte Schriften. 1. Heft. Leipzig. Verlag von J. Klinkhardt. 1893. 163 S. Preis 2,40 M.

Der verdienstvolle Autor beabsichtigt, in dieser Sammlung zunächst eine Reihe seiner älteren, im Buchhandel längst vergriffenen Schriften neu herauszugeben. Er erhofft, dass dieses Unternehmen sich nicht als überflüssig, sondern als eine wirkliche Bereicherung der Fachliteratur erweisen werde, und zwar auch insofern, als darin Arbeiten erscheinen werden, welche den in der »Schule der Pädagogik« vereinigten Schriften zur tieferen philosophischen Begründung und teilweise auch zur Ergänzung dienen. Das vorliegende Heft enthält zwei preisgekrönte Monographien, nämlich über 1. Das menschliche Bewusstsein und 2. Das Ästhetische. Beide verfolgen den Zweck, der Pädagogik eine philosophische, speziell psychologische Grundlage zu bieten. Die erste befasst sich mit der Untersuchung und Erklärung der seelischen Entwicklung nach ihren Bedingungen, Gesetzen, Formen und Produkten und hebt besonders die Normen der intellektuellen Bildung, sowie die Hauptregeln der moralischen Erziehung hervor. Die zweite beleuchtet speziell das Gemütsleben und die auf ihm beruhende ästhetische Bildung. Zwar wird hier nicht eine vollständige Ästhetik gelehrt, wohl aber das Ästhetische in dem Umfange, wie es im Interesse der Pädagogik und für den Pädagogen selbst erforderlich ist. Die gesamte pädagogische Litteratur hat bis heute nichts dieser Abhandlung Ähnliches aufzuweisen. (Aus dem Vorwort.) Wir begrüßen die Sammlung dieser Schriften mit Freuden. Dittes ist, wie bekannt, kein zweckloser Vielschreiber; seine Arbeiten werden darum den deutschen Lehrern willkommen sein. Wir empfehlen Heft 1 unsren Lesern aufs wärmste.

E. Leschke, Lehrplan der achtstufigen Mittelschule für Knaben zu Mühlhausen i. Th. Gera. Th. Hoffmann. 1893. Preis 1 M.

Nach einigen kurzen Abschnitten über Stellung und Aufgabe der Mittelschulen für Knaben, Lehrgang, Lehrmittel und Lehrbücher bietet vorstehender Lehrplan einen ausführlichen und wohl durchgearbeiteten Pensen-Verteilungsplan für alle Fächer und Klassen. Wenn er sich auch von allem freihält, was gegenwärtig noch Gegenstand der pädagogischen Diskussion ist, (weitergehende Konzentration

der einzelnen Fächer, Anordnung des naturgeschichtlichen Stoffes nach Lebensgemeinschaften) wird er trotzdem bei Aufstellung von Lehrplänen für sechs- und mehrklassige Schulen von großem Werte sein.

Memorier-Stoff für den evangelischen Religionsunterricht in den Volksschulen nach den Verfügungen der Königlichen Regierungen der Provinz Schlesien vom Jahre 1893. Herausgegeben von Rektor Krieger. Preis 10 %, bei Partien von 50 und mehr werden Freixemplare beigelegt. Verlag: Joseph Max (Max Tietzen), Breslau.

Die vorliegenden Memorierstoffe, die bereits eine Verbreitung in etwa 40000 Exemplaren gefunden haben, entsprechen selbstverständlich den Vorschriften der hierbei in Frage kommenden sämtlichen schlesischen Behörden. Der erste Teil des Büchleins dürfte manchem Amtsgenossen schon von früher her bekannt sein, da er einen Auszug aus den durch Erlass des Herrn Ministers vom 11. August 1890 empfohlenen »Achtzig Kirchenliedern von Krieger« bildet. Die den einzelnen Liedern beigefügten kurzen Inhaltsangaben, sowie die Angaben über die Liederdichter sind von einem hochgeachteten schlesischen Schulmann auf ihre Richtigkeit hin geprüft worden. — Der zweite Teil des Büchleins enthält den kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers nach der Fassung der Eisenacher Konferenz sowie die Sammlung von 174 (184) Bibelsprüchen. — Wegen der Billigkeit, den sorgfältigen äusseren Ausführung und der Korrektheit (einzelne kleine Wünsche wegen Abänderungen werden wir an die Buchhandlung direkt gelangen lassen) und Vollständigkeit seines Inhalts mache ich gern auf dieses Unternehmen, dem ich die weiteste Verbreitung auch fernerhin wünsche, aufmerksam.

Bechhold's Handlexikon der Naturwissenschaften und Medizin, bearbeitet von A. Velde, Dr. W. Schauf, Dr. G. Pulvermacher, Dr. V. Löwenthal, Dr. L. Mehler, Dr. C. Eckstein, Dr. J. Bechhold und G. Arends. 1127 Seiten. Preis brosch. 14,40 M., Leinwandband 16 M., in eleg. Halbfanzband 16,50 M. oder 18 Lieferungen à 80 P. Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. Main.

Zu wiederholten Malen hat Recensent auf dieses Lexikon, das einzige seiner Art in der deutschen Litteratur, hingewiesen. Nunmehr liegt es abgeschlossen vor. Es hat sich im praktischen Gebrauch sehr gut bewährt und wird daher allen Kollegen, die öfters in die Lage kommen, sich auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Medizin und der Technologie Rats erholen zu müssen, auf das beste empfohlen als ein Werk deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit, gleich ausgezeichnet durch Reichhaltigkeit und Übersichtlichkeit, wie durch Klarheit und Kürze im Ausdruck.

Preisausschreiben.

Die »Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur« wünscht die Abfassung eines volkstümlichen Handbuches der humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage, welches Lehrer und Eltern anleitet, einen von trennenden Voraussetzungen religiöser oder metaphysischer (einschließlich materialistischer) Art freien ethischen Unterricht zu geben. Für die Lösung dieser Aufgabe bestimmen wir einen Preis von 4000 (Viertausend) Mark. Preisrichter sind: Herr Geh. Regierungsrat Dr. Wilhelm Foerster, Professor an der Universität zu Berlin; Herr Dr. Georg v. Gizeycki, Professor an der Universität zu Berlin, Herausgeber der Wochenschrift »Ethische Kultur«; Herr Dr. Friedrich Jodl, Professor an der deutschen Universität zu Prag; Herr Gustav Maier, zu Ermatingen (Schweiz); Frau Jeanette Schwerin zu Berlin; Herr Lehrer J. Tews zu Berlin; Herr Dr. Ferdinand Tönnies, Professor an der Universität zu Kiel. Die Preisrichter sind von der Mitbewerbung ausgeschlossen. Bewerber wollen ihre Arbeiten mit einem Motto, jedoch ohne Namen des Verfassers und in Begleitung eines mit dem gleichen Motto versehenen, geschlossenen Couverts, welches Namen und Adresse enthält, bis längstens 1. Oktober 1896 an den 1. Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Professor Dr. Wilhelm Foerster (Berlin SW., Enckeplatz 3a) einsenden. Die Bekanntgabe des Urteils soll möglichst bald, jedoch spätestens bis zum Oktober 1897 erfolgen. Die Gesellschaft behält sich indessen vor, falls bis zum angegebenen Zeitpunkte eine vollkommen entsprechende Arbeit nicht eingelaufen sein sollte, den Preis nochmals auszuschreiben. Die Auszahlung des Preises erfolgt sofort nach Verkündung des Urteils. Mit derselben wird die gekrönte Arbeit Eigentum der Gesellschaft; doch wird es hierdurch nicht ausgeschlossen sein, den Verfasser an etwaigen Reinerträgen der Verbreitung des Handbuches angemessen zu beteiligen. Die übrigen Arbeiten werden den Einsendern zur Verfügung gestellt.

Der Hauptvorstand der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur.

I. A.: W. Foerster. F. Jodl. *

Seminar Bunzlau 1866—1869.

Die 25jährige Wiedersehensfeier findet am 3. und 4. Pfingstfeiertage (15. und 16. Mai) in Bunzlau im »Odeon«, nicht im »Kronprinz« statt. Anders. Arlt.

Vakanz.

Szepanowitz, Kr. Oppeln. 810 M nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. innerhalb 14 Tagen a. d. Königl. Kreisschulinspektor Schulrat Schreier in Oppeln.

Briefkasten.

ch. in B. Gern entgegengenommen, trotz Strafporto. Gratulieren zum leidlichen Anfang. In der Referatfrage können wir immer noch nicht entscheiden, da zehn Herren von hier reisen. — Peter. Fort mit Schaden. Die getroffene Selbsthilfe freut uns. Praktische Art. dieserart sind stets willkommen. — B. in W. Nehmen Sie sich nur Muße. Unsere Mahnung war nicht hochnotpeinlich. — G. in Ltz. Wie steht's mit einem Bericht über den Pestalozziabend? — J. in Oe. Da reiht sich ja Fest an Fest. Hätten die ersten Berichte gern bald gebracht, wenn nicht Stuttgart und andere Vereinsangelegenheiten jetzt immer sehr viel Platz in Anspruch nähmen. — a + b. Wir bitten mit Einsendung dieses Vortrages noch einige Monate zu warten, da dieses Kapitel in jüngster Zeit schon öfter in unserer Ztg. berührt worden ist. — Abg. v. Sch. Davon können wir beim besten Willen nur die hauptsächliche Bekanntmachung bringen. — Hannibal. Die originellen Ministerbriefe des alten Püschel haben wir schon vor einigen Jahren gebracht. Unser Zeitungsmagen wird den verspr. Speisezettel schwerlich ertragen. Lassen wir's. — S. in P. Ist denn nichts Schriftliches festgesetzt worden? Darauf beruht wohl

das ganze Vorgehen. — Fragsteiler. Leider hat sich unter der Fülle der eingegangenen Sachen Ihr Brief verschoben. Möchten Sie uns vielleicht Ihre Anfrage noch einmal per Karte zustellen? — F. D. P. Die Familienwohnung für den Lehrer, auch für den unverheirateten an einklassigen Schulen muss 2 heizbare Stuben von 25 bzw. 20 qm und eine oder 2 Kammern von 15 bzw. 18 qm. Küche und Vorratsgelass enthalten. (Min.-Erl. vom 9. 4. 79 und 30. 9. 79.) — Orden. Wird in dem unten bezeichneten Art. besondere Aufnahme finden.

An die Leser. Einzelne Vereine haben, jedenfalls auf allgemeine Kosten, die ja nicht viel betragen, den Artikel in No. 13 »Was ist bei dem Tode eines Lehrers von seinen Hinterbliebenen zu beachten?« für eine große Anzahl ihrer Mitglieder besonders gekauft. Für den Fall, dass diese Praxis vielfach befolgt wird, lassen wir den Artikel, um einige wesentliche Zusätze vermehrt, als Separatabdruck à 15 P erscheinen. In Partieen billiger.

Versägte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mühlchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide trübt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Versägte schwarze Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die »Schlussfäden« weiter (wenn sie mit Farbstoff erichwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenzug zur ächten Seide nicht trübt, sondern trümmert. Verdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfließt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. t. Hofstief), Zürich versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Federmann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

[4-7]

**Robert Schwerdtner
Marie Schwerdtner**

Vermählte.

Reichenbach i/Schl., den 21. April 1894.

Am 21. d. Mts. starb nach langen, schweren Leiden der Rektor em.

Herr Hermann Arendt

im Alter von 58 Jahren.

Seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue sichern ihm bei uns ein ehrendes Gedenken.

Breslau, den 23. April 1894.

**Das Lehrerkollegium
der evang. Volksschule No. 12.**

Zum 1. Juli 1894 ist an der hiesigen evang. Stadtschule eine

Lehrerstelle

zu besetzen. Anfangsgehalt 750 M von 5 zu 5 Jahren bis 1500 M aufsteigend nebst 15% des Gehalts Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung. Bewerber, welche die Wiederholungs Prüfung bereits abgelegt haben, wollen ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse, des Lebenslaufes und eines Kreisphysikats-Attestes über ihren Gesundheitszustand bis spätestens den 15. Mai cr. uns einreichen.

Dem Anzustellenden wird die Verpflichtung auferlegt, den Turnunterricht innerhalb der Pflichtstunden ohne Entschädigung zu erteilen.

Strehlen, den 19. April 1894.

Der Magistrat.

Die 2. Lehrerstelle

an der ev. Schule zu Schwotsch bei Breslau ist neu zu besetzen. Einkommen 810 M n. fr. Wohnung u. 126 M auf Feuerung. Bewerbungen sind unter Einreichung von Zeugnissen und eines kurzen Lebenslaufes bis 10. Mai cr. zu richten an den Kirchen- und Schulenpatron, Rittergutsbesitzer W. Harmening auf Zimpel bei Breslau.

Schwotsch.

Der Güter-Direktor:

134]

C. Franz.

Suche

für sofort einen jüngeren, seminaristisch gebildeten Lehrer, der ein Jahr lang meine Söhne in meinem Hause in den Elementarfächern unterrichten soll.

Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen umgehend erbitten. [131] Mallmitz bei Sprottau. Graf zu Dohna.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 M an. Ohne Anzahl. à 15 M monatl. Kostenfreie, 4 wöchentliche Probesendung. Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.

In meinem Verlage erschien soeben:

Transcriptionen-Album.

Eine Sammlung von 11 Fantasien über die beliebtesten Volkslieder, z. B. »Bild der Rose«, »Ach wie ist's möglich denn«, »Der Mensch soll nichts«, »Wenn ich mich nach der Heimat« etc. im elegantesten Stile für Pianoforte comp. von

Louis Kruber, Preis Mk. 2.

Versäume kein Klavierspieler die Anschaffung dieses billigen und reizenden Albums. Auf Wunsch versende ich dasselbe auch zur Ansicht.

Bunzlau. A. Neudecker, Musik-Verlag.



I Pianinos von 440 Mark, [916-51] Harmoniums von 90 Mk. an u. Flügel. 10-jährige Garantie. Abzahlung gestattet. Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung. **Wilhelm Emmer, Berlin C.**, Seydel-Straße 20. Allerhöchste Auszeichnungen Orden, Staats-Medaillen etc.

Der religiöse Memorierstoff

von Klapschke ist der einzige für den Rg.-Bz. Liegnitz brauchbare, da die von anderen Verfassern herausgegebenen gleichnamigen Bücher nur nach den Vorschriften der Breslauer Regierung bearbeitet sind.

Siehe die Auswahl der Sprüche.

Man verlange Probeexemplar. [125b] C. Sommer's Buchhandlg., Schmiedeberg i/Rsgb.

Professor Bopps

Physikalische Apparate

Original-Zusammenstellungen

für M 40 — 60 — 100 M

sind bei uns vorrätig. — Inhalts-Angaben auf Verlangen.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Hauptzweig: Lehrmittel.

Pianinos von 350 bis 1500 Mk. [617-52] Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-Orgeln (Estey) von Mk. 80 an. Flügel. Alle Fabriken. Höchster Barrabatt. Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis. Wilh. Rudolph in Giessen, No. 64 größtes Piano-Versand-Geschäft Deutschl.

Otto Vöcks, Grüssau b. Laudeshut (Schlesien). Weberei für grob- und feinfädige Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch, Tisch- u. Handtücher, Inletten, Züchen, Schürzen, Taschentücher etc. [290 22-26]

Als Warnung gegen ver-
suchte Täuschungen machen
wir darauf aufmerksam, dass
Soennecken's Schulfedern.

Nr. 111 (1 Gros 1 M)
d. Namen F. SOENNECKEN tragen.
F. SOENNECKEN'S VERLAG * BONN



Soeben erschienen: Catalog 1894/95 mit über 1000 Abbildungen von Uhren, Regulatoren, Gold- und Silberwaaren, reizende Neuheiten in Korallen, Granaten, Türkisen, Amethysten, Waidmann-Schmucksachen u. s. w.

Als Selbstfabrikant und Elektromotorenbetrieb meiner Maschinen verzeichne ich wirkliche Fabrikpreise.

Fest angestellten Herren Lehrern gestatte ich nach Vereinbarung leichte Zahlungsbedingungen. 1000 von Anerkennungen seitens der Herren Lehrer.

MACK'S

Doppel-Stärke
Nur echt mit neiger Schutz-Marke.

SCHUTZ-MARKE.

Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung Überall vorräting zu 25 Pf. per Carton von 1/4 Ko. Alleiniger Fahrkant u. Erfinder: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Neuer Verlag von E. Morgenstern in Breslau,
Alexanderstrasse 38.

Kleine Chemie. Ein Merk- und Wiederholungsbuch von Max Hübner, Lehrer in Breslau. Preis steif broschiert 25 Pf., kartoniert 30 Pf. Das Buch ist vorzugsweise für Seminare, Töchterschulen und die oberen Klassen sechsklassiger Volksschulen bestimmt.

Schulliederbuch. Sammlung von ein- und mehrstimmigen Liedern. Erster Teil. Lieder für das erste bis dritte Schuljahr. Preis broschiert 25 Pf.

Dasselbe. Zweiter Teil. Lieder für das vierte bis achte Schuljahr. Preis brosch. 50 Pf.

Choralmelodien für evangelische Schulen. Abdruck aus: Der Gesangunterricht in der sechsklassigen Volksschule von Thoma, Kittel und Münch. Steif broschiert. Preis 10 Pf.

Katholische Kirchengesänge. Zum Gebrauch in Schule und Kirche. Steif broschiert. Preis 20 Pf. Das Schulliederbuch ist in sämtlichen Breslauer Volksschulen zur Einführung gelangt; die Choralmelodien und die katholischen Kirchengesänge bilden eine Ergänzung dazu für evangelische und katholische Schulen.

Noten-Tafeln als Anschauungsmittel zur Einführung in das Tonsystem und zur Bildung sämtlicher Tonleitern, entworfen von Karl Wuttke, Rektor in Breslau. 4 Blatt. Preis 80 Pf. [132]

— Zu haben in allen Buchhandlungen. —

Die Nähmaschinen-Fabrik von A. Rud. Zöllner

Berlin S., Kommandantenstr. 40 (neben der Alexandrinestr.), empfiehlt ihre neu patentierten besten verbesserten, außerordentlich leicht, gut und bequem arbeitenden Wheeler & Wilson- und Singer-Nähmaschinen für den Familien-Gebrauch und für gewerbliche Zwecke unter dreijähriger Garantie. Dieselben sind äußerst dauerhaft und geschicklich ausgeführt, arbeiten gleich gut in allen Stoffen und sind mit sämtlichen Neuerungen und Apparaten versehen. [129 b-d]

Ferner empfiehlt alle bewährten Wring-, Wasch- und Nähmaschinen-Systeme. Auch ließere ich nach wie vor an die Herren Lehrer und Vereins-Mitglieder meine Wring-, Wasch- und Nähmaschinen zu bedeutend billigeren Preisen. Näheres siehe im Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins.



Flügel, Pianinos und Harmoniums, neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant, Breslau, [108 d-n] Schweißnitzer Stadtgraben Nr. 22, früher Königsstrasse Nr. 11.

Flügel, Pianinos und Harmoniums, neue und gebrauchte in großer Auswahl unter Garantie zu den soldesten Preisen. Ratenzahlung bewilligt. [110 d-n]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10, Pianofabrikant.

Soeben erschien:
Memorier-Stoff (Lernstoff) für den evangelischen Religionsunterricht in den Volksschulen. Nach den Verfügungen der Königl. Regierungen der Provinz Schlesien vom Jahre 1893. Mit biblischer Grundlage und Gedankengang der Kirchenlieder herausgegeben von Rektor G. Krieger, Cand. theol. Auszug aus den amtlich empfohl. „80 Kirchenliedern erläut. v. Krieger“ – 3 Bog. eleg. geh. beschritten Preis 10 Pf. Verl. v. J. Max & Comp. [72 k-1]

Gar. rein. Weisswein à Liter:
1890 er 1892 1893 versende in kleinen
80 Pf., 70 Pf., 60 Pf., Gebinden [121 b-c]
Saabor i/Schl. Reder, Kantor em.

Bei Bedarf von
Violinen wolle man nicht versäumen, dieselben von

Arnold Voigt, Streichinstrumentenfabrik, Markneukirchen i/S. zu beziehen, da dieselben wegen ihres vorzüglichen Tones weit und breit bekannt sind.

Preislisten frei. [80 h-k]

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut; à Liter rot 1 Pf., weiß 80 Pf. offeriert [148-19]. Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.